

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erhältlich täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Mittwoch, den 1. August 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Kolonialteile oder deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichte und Besprechungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgebundene) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Stellen-Anfragen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 45 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Koloniale Korruption.

„Ich möchte aber auch für unsere Beamten einige warme Worte der Anerkennung sprechen. Ich bin auch viel in fremden Kolonien herumgekommen und da muß ich doch sagen: unsere deutschen Beamten stehen in einer Beziehung turmhoch über den Beamten vieler anderer Kolonien, auch die benachbarte englische Kolonie nicht ausgenommen. Ich erinnere daran, daß die Ugandabahn 120 Millionen Mark gekostet hat und daß davon nicht weniger als 40 Millionen unterschlagen sein sollen, wie jetzt die schwebenden Prozesse nachweisen sollen. In vielen französischen, englischen und holländischen Kolonien werden von einzelnen Beamten unrechtmäßige Gewinne gemacht, oder, um mit deutschen Worten zu sprechen, gestohlen. Selbst die ehrsüchtigen Niederländer bilden da keine Ausnahme. Es hat bekanntlich auch dort Beamte gegeben, die in kurzer Zeit, obgleich ihr Gehalt nur nach Tausenden zählt, Millionen erworben. Wer die ehemals spanischen Kolonien einigermaßen kennt, weiß, wie da mit dem Staatsgelde umgegangen wird. Dagegen hat ja unser Afrikasinn seine großen Schwächen. Unsere Beamten machen noch viel Fehler, aber nicht Fehler, die sich nicht bessern ließen. Vor allem haben sie das eine voraus, daß jeder Pfennig, der ausgegeben wird, eheulich verrechnet wird, und daß kein Pfennig hängen bleibt, und diesen Vorzug wollen wir doch anerkennen. Für uns Deutsche ist das ja etwas Selbstverständliches. Wenn wir aber hier fortwährend unseren Beamten Vorwürfe machen, so könnte das den Anschein erwecken, als ob unsere Beamten schlechter wären als die anderer Länder.“

Abg. Paasche in der Reichstags-Sitzung vom 16. Januar 1906.

Die obigen Auslassungen des Abgeordneten Paasche, jenes Kolonialenthusiasten, der ja auch als Anwärter für den Posten eines Staatssekretärs für das neu zu schaffende Kolonialressort genannt war, sind ungemein charakteristisch für unsere kapitalistische Heuchelei. Herr Paasche hat sich in dem Kolonialwesen lange genug umgesehen, um zu wissen, daß es keine schlimmere Brutstätte kapitalistischer Korruption gibt als die koloniale Ausbeutungspolitik des internationalen Kapitalismus. Seine Äußerungen über die Korruption der ausländischen Kolonialpolitik sind ihm im Reichstag von bürgerlicher Seite teilweise sehr verargt worden. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß freilich, daß Herr Paasche die Korruptionsünden der Kolonialpolitik keineswegs allzu schwarz geschildert hat. Es ist durchaus richtig, daß die Kolonialpolitik aller Länder die eheftigsten Korruptionserscheinungen hervorgebracht hat. England, Frankreich, Holland, Spanien, Nordamerika können getrost um die Palme der Korruption streiten. Nur darin sollte Herr Paasche der nationalen kapitalistischen Heuchelei den reichlichsten Tribut, daß er eine ähnliche Korruption in Deutschland emphatisch bestritt. Ob er den Mut gefunden haben würde, auch noch nach den neuesten Enthüllungen über die Skandalaffäre Fischer eine solche Lobeshymne auf die Integrität der deutschen Kolonialbeamten anzustimmen, mag dahingestellt sein.

Für jeden objektiven Beurteiler unseres kapitalistischen Systems lag es von vornherein auf der Hand, daß Deutschland unmöglich eine Ausnahme auf dem Gebiete kolonialer Korruption bilden könnte. Selbst wenn für die Tatsache, daß sich auch bei uns in Deutschland bereits bedenklichste Symptome kolonialkapitalistischer Korruption gezeigt haben, nichts vorgelegen hätte, hätte es in der Natur der Dinge gelegen, das Vorhandensein einer solchen Korruption ohne weiteres anzunehmen. Denn wenn unsere Kolonialgeschichte in so kurzer Zeit bereits eine solche Fülle unerhörtester Skandale auf dem Gebiete der Behandlung der Eingeborenen gezeitigt hat, so gehörte ein wirklich beneidenswerter Optimismus dazu, zu glauben, daß nicht auch unser Kolonialbeamtentum in anderen Beziehungen moralisch bedenklich angegriffen sei. Außerdem aber lagen bereits höchst bedenkliche Symptome einer höchst eigenartigen finanziellen Miswirtschaft vor. Herr Paasche hätte seine Tonart als vorsichtiger Mann schon deshalb erheblich herabstimmen sollen, wenn er sich nur daran erinnerte, daß beispielsweise bei der Erörterung eines Nachtrags-etats für Kamerun im Jahre 1905 das Kuriosum festgenommen worden war, daß der Titel „Bureaubedürfnisse“ im Etat 1902 mit 6000 M. angelegt, aber um 22 000 M. überschritten worden war. Als sich die Rechnungskommission näheren Aufschluß erbat, erhielt sie eine ganz wunderbare Spezialisierung der Ausgaben vorgelegt. Für Formulare der Kassen und Berichte waren da nicht weniger als 6800 M. angelegt worden, für Kanzlei- und Konzeptpapier 2850 M., für Briefumschläge 2500 M., für Bisdpapier 400 M., für Schreibfedern und Federhalter 450 M., für Bureauflein 200 M. usw. Daß bei solchen Ausgabenposten die unerhörteste Miswirtschaft getrieben sein mußte, lag ohne weiteres auf der Hand.

Vor diese Etatüberschreitung ein Bild der Miswirtschaft im Kleinen, so bietet der jetzige Fall Fischer ein Bild zur Korruption allergrößten Stiles. Major Fischer,

der Vorstand der Bekleidungsabteilung beim Oberkommando der Schutztruppen, brachte es fertig, einer Firma, mit der er seit ihrer Gründung eng liiert war, Lieferaufträge für unsere Kolonien zuzuschicken. Er war es, der als Beauftragter der Regierung mit der im Jahre 1895 begründeten Firma Tippelskirch einen Lieferungsvertrag auf die Dauer von fünf Jahren abschloß, der der Firma das Lieferungsmonopol sicherte. Der Vertrag war noch nicht abgelassen, als die Firma daran ging, ihre Lager- und Betriebsräume zu vergrößern. Und ihr Vertrauen in den Major Fischer täuschte sie auch nicht, denn flugs wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, der von 1899—1904 dauern sollte. Die massenhaften Lieferungen und die brillanten Preise, die man der Firma bezahlte, setzten sie in die Lage, ihre Räumlichkeiten abermals zu vergrößern. Und wieder trat die Firma Tippelskirch an die Kolonialverwaltung heran und erreichte auch wiederum auf die warme Fürsprache des Majors Fischer im Jahre 1903 eine Verlängerung des Vertrages bis zum Jahre 1911!

Bereits im März 1906 gelangte diese eigenartige Monopolisierung der Firma Tippelskirch auf eine unabsehbare Reihe von Jahren hinaus im Reichstage zur Sprache. Das Zentrum, das schon damals sehr genau über die bei dem Abschluß dieser Verträge spielenden Machenschaften unterrichtet gewesen zu sein scheint, brachte den Antrag ein, die Verträge sofort zu kündigen. Der Zentrumsredner Abgeordneter Erzberger erhob die schwersten Anklagen gegen die Kolonialverwaltung. Allein für das Jahr 1906 habe die Firma Tippelskirch Aufträge im Gesamtbetrage von 8 Millionen Mark erhalten. Und das, trotzdem diese Firma viel höhere Preise vom Reiche verlange, als sie selbst ausgeben, teilweise Zuschläge von 30, 47, ja sogar von 100 Proz. Wenn man nur einen Durchschnittszuschlag von 30 Proz. annehme, so bedeute das, daß das Reich der Firma Tippelskirch als Kommissionär jährlich 2 Millionen Mark zu verdienen gebe. Bei der jämmerlichen Finanzlage des Reiches liege doch wahrhaftig keine Notwendigkeit vor, einer einzigen Berliner Firma für ihre Kommissions- und Vermittlerdienste zwei Millionen Mark in die Tasche zu werfen! Man könne aber nicht umhin, auch noch anderen Bedenken Ausdruck zu geben. Hinter der Monopolfirma Tippelskirch stecke noch eine ganze „Kompagnie“. Und man wisse, daß an dieser Kompagnie und dadurch indirekt an den Gewinnen auch ein aktiver preussischer Minister beteiligt sei. Wenn man auch nicht verlangen könne, daß dieser Minister seine Beteiligung an einem industriellen Unternehmen, die er als Privatmann eingegangen sei, nach seinem Eintritt in ein Staatsamt sofort löse, so müsse man doch fordern, daß man selbst den Anschein vermeide, als würde eine solche Firma auch nur indirekt von hoher Stelle begünstigt.

Diese Anträge des Zentrums wurden damals zurückgewiesen. Sie wurden abgelehnt, nachdem sich kein anderer als der Major Fischer, der Vater der Verträge mit der Firma Tippelskirch, lebhaft für diese Firma und die mit ihr getroffenen Abkommen ins Zeug gelegt hatte. Und jetzt stellt sich heraus, daß dieser Regierungsvertreter nur den Sachwalter der Interessen der Firma Tippelskirch gespielt hatte. Hat doch Major Fischer trotz eines Jahreseinkommens von mindestens 8000 Mark die Teilhaber der Firma Tippelskirch im Laufe der Jahre um 100 000 Mark angepumpt, um eine Summe, an deren Rückzahlung er noch viel weniger glauben konnte, als jener andere kürzlich verurteilte Schuldenmajor Zander!

Wie schlecht es um Major Fischer steht, ergibt sich schon daraus, daß er auch von dem halbamtlichen Scherblatt vollständig fallen gelassen wird. Liegt man doch in diesem Blatte, daß die Darlehen von den Teilhabern der Firma Tippelskirch gegeben worden seien, obwohl man auf deren Rückerstattung von vornherein gar nicht gerechnet habe. Bei einem Lieferungs-Geschäfte von vielen Millionen hätten derartige Darlehensgeschäfte ja auch gar keine Rolle gespielt, wenn nur der Firma die Lieferungen zu guten Preisen andauernd sicher gewesen seien, und — „das geschah eben“. Es sei zwar unzutreffend, daß die Firma schlecht geliefert habe, aber die Preise, die dafür bewilligt und aus der Staatskasse sofort bar bezahlt worden seien, seien zu hoch bemessen gewesen. Werde jetzt nachgewiesen, daß diese Bewilligung zu hoher Preise durch Bestechung, also auf unlautelem Wege, erreicht worden sei, — und das solle bereits geschehen sein — so dürfte dem Staate das Recht zuzuehen, den noch laufenden Vertrag mit der Firma vor der Ablaufsfrist und ohne Schadenersatz zu lösen.

Aber mehr noch, das Scherblatt wundert sich sogar darüber, daß derartig intime Beziehungen, wie sie zwischen dem Major Fischer und dem Chef resp. den Interessenten der Firma Tippelskirch jahrelang bestanden, den Vorgesetzten des Majors hätten unbekannt geblieben sein können. Das ist in der Tat das Rätselhafteste und Kompromittierendste an der ganzen ungläublichen Affäre! Die Anschuldigungen, die seinerzeit in der Presse gegen den Kolonialdirektor Stübel erhoben worden waren, ferner die Verhandlungen des Reichstages im März dieses Jahres hätten es doch erst recht der Re-

gierung nahelegen müssen, das Verhalten des in erster Linie in Frage kommenden Kolonialbeamten, des Herrn Major Fischer, besonders unter die Lupe zu nehmen. Das geschah aber nicht! Major Fischer blieb nach wie vor der ehrliche Mäker zwischen der Regierung und der Firma Tippelskirch und ihren Hintermännern. Denn nicht etwa den von der Regierung eingeleiteten Recherchen ist die Einleitung des Verfahrens gegen Major Fischer zuzuschreiben, sondern einer Denunziation, die von der getrennt lebenden Gattin des Chefs der Firma Tippelskirch erstattet worden ist. Hätte in diesen Korruptionsstandal nicht auch noch ein niedlicher Familien-skandal hineingespielt, so würde bei künftigen Angriffen auf die Kolonialverwaltung Major Fischer mit der gleichen Eleganz als Regierungsvertreter aufgetreten sein, wie bei der Tippelskirch-Debatte im März dieses Jahres!

Aber die Situation wird für die Regierung noch schlimmer dadurch, daß das „Berliner Tageblatt“, wie wir bereits mitgeteilt, auch über allerhand sonstige Affären des Majors Fischer berichten konnte. Bereits im Jahre 1902 war das Auswärtige Amt durch den früheren Geheimsekretär Pöplau darauf hingewiesen worden, daß sich Major Fischer verschiedene Amtsvergehen schwerster Art habe zuschulden kommen lassen. Aber diese Anzeigen wurden ebenso vertuscht und unterdrückt, wie so manche andere Korruptions- und Skandalaffäre, die in der letzten Zeit an die Öffentlichkeit gezeitert worden ist. Es ist also kein Zweifel, daß man in einflussreichen Beamtenkreisen ganz auf davon unterrichtet war, daß Major Fischer keineswegs eine Persönlichkeit war, die man mit einem so verantwortungsvollen Vertrauensposten besetzen durfte; trotz alledem vermittelte Fischer nach wie vor die Millionengeschäfte, die zwischen der Regierung und der Firma Tippelskirch abgeschlossen wurden. Es handelt sich also nicht um einen Fall Fischer, sondern um eine Korruptionserscheinung, die das allerbedenklichste Licht auf unsere Kolonialverwaltung wirft!

Vor einem halben Jahr etwa wiesen wir in einem Zeitartikel nach, daß die ganze deutsche Kolonialpolitik, die das Volk in der unerträglichsten Weise belastet, nur dem Interesse enger Kreise von Kapitalisten und Beamten diene. Die Fälle Tippelskirch und Fischer beweisen, wie recht wir mit unserer Charakterisierung hatten! Das deutsche Volk, speziell seine nichtbesitzenden Schichten, müssen die Hunderte und Aberhunderte von Millionen, die die Kolonialpolitik fordern, in Gestalt von Steuern aufbringen. Die Vorteile der Kolonialpolitik aber fallen nur einigen kapitalistischen Firmen in den Schoß, wie der Firma Tippelskirch, der Firma Woermann und anderen kolonialen Interessenten und etwa noch parasitären Beamten vom Schlage des Majors Fischer.

Der neueste Kolonialskandal beweist also nicht nur, wie unrecht Herr Paasche hatte, die koloniale Korruption nur in außerdeutschen Ländern zu suchen, sondern er bildet auch das vernichtendste Urteil über unsere ganze skandalöse Kolonialpolitik. Von den Liefersummen, die wir seit den 80er Jahren für unsere Kolonien ausgegeben haben — zirka 900 Millionen Mark —, hat das deutsche Volk bis jetzt nicht den geringsten Vorteil gehabt, wohl aber haben sich eine Reihe von kapitalistischen Beutepolitikern dadurch bereichert. Die Lehre des Falles Fischer besteht deshalb nicht nur darin, schnellst die Verträge mit der Firma Tippelskirch zu lösen, sondern überhaupt mit unserer Kolonialpolitik vollständig zu brechen! Die Lasten, die der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands durch diese Kolonialpolitik aufgebürdet worden sind, sind bereits ins ungebührliche gestiegen. Im Jahre 1885 gab das Reich für die Kolonien rund 348 000 M. aus, 1895 bereits rund 6,1 Millionen, 1904 rund 149,4 Millionen. Dabei lebten bis 1904 in den Kolonien kaum 6000 Deutsche. Und obendrein besteht ein erschütternder Prozentsatz dieser Deutschen aus Kolonialbeamten von zum Teil zweifelhaftem Kaliber und aus skrupellosen Spekulant, deren Treiben uns auch in Zukunft unaufhörlich kriegerische Verwickelungen bescheren dürfte. Das Christentum, das den Eingeborenen beigebracht wird, wird charakterisiert durch das beispiellose Prügelsystem, durch die Austrottungskriege in Südwest- und Ostafrika und durch die zahllosen Pestepidemien, die sich die Peters, Leist, Wehlan, Schröder, Arenberg, Horn, Besser, Stannenberg, Tierry usw. haben zuschulden kommen lassen. Und wie es um die sittliche Erziehung der Eingeborenen moralisch steht, das bewies drastisch ein Erlass des verstorbenen Kolonialdirektors Stübel aus dem Jahre 1904, der folgenden Wortlaut hatte:

„Es wird das Gouvernement angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß, falls der Brauch eingerissen sein sollte, wonach von den Beamten auf Reisen von den Eingeborenen Weiber zum geschlechtlichen Verkehr geordert werden, den Beamten ein solches Verhalten als mit ihrer Würde unvereinbar verboten wird. Auch soll es missbilligt sein, daß Soldaten, Dolmetscher und ähnliches farbigen Personal von Beamten beauftragt werden, die Herbeischaffung von Weibern für den Geschlechtsverkehr zu vermitteln.“

Man sieht, nach welcher Richtung hin man auch unsere Kolonialbilanz durchmustert, nur das eine Ergebnis übrig bleibt, daß unsere ganze Kolonialpolitik bisher nichts gewesen ist als die Quelle der beispiellosesten Korruption! —

Die russische Revolution.

Die Stimmung im Heere.

Petersburg, 28. Juli. (Fig. Ber.)

In Petersburg erscheint eine Zeitung, die sich „Militärstimme“ nennt. Die zu ihren Hauptarbeitern höhere Offiziere zählt und in den Militärkreisen trotz des Verbotes des Kriegsministers sehr verbreitet ist. Sie greift zur ersten besten Nummer dieser Zeitung und will aus Geratewohl ein paar Stellen aus ihr zitieren:

Nr. 146, 1906: „Wir fragen, was hat denn eigentlich die Pflicht, seine Militärdienst zu verteidigen, mit der Pflicht, Schulwachen und Gymnasien aus Luaria zu demütigen, gemein? Als wir uns zum Militärdienst vorbereiteten, studierten wir: Taktik, Artillerie, Topographie, Fortifikation usw. Jetzt wird uns aber gesagt, das sei alles Unsinn und unsere Hauptpflicht sei von nun an, Anarchisten in Ketten zu legen.“ Vor 10—15 Jahren dachten nicht alle so... aber allmählich gewöhnte sich das Militär an die Rolle eines Henkers, und auf ein so demoralisiertes Heer sich stützend, verloren die Herren Gouverneure und verschiedene andere „Retter des Vaterlandes“ ihr Gewissen, das Gefühl für ihre Ehre und das Mitleiden mit ihren Mitbürgern. Wehrlos, warum sollen sie denn eigentlich die letzteren schonen, die stehen doch nicht unter dem Schutze der Götterkonvention... Die Rolle, welche die Regierung dem Militär bei der Unterdrückung der Freiheitsbewegung des russischen Volkes aufgedrungen hat, erniedrigte die Arme in den Augen des Volkes... Wie sich doch alles in der russischen Armee verändert hat! Offiziere, die die Rolle eines Henkers spielen, erhalten Auszeichnungen. Der Wozd und das Heer werden als patriotische Taten gepriesen, die der Arme nur Ehre machen... Ganz Russland schreit, überall flieht das Blut russischer Bürger, und will man aber einreden, das sei nur das Blut der Revolutionäre. Hölle! Es ist das Blut friedlicher Bürger... In der uralten Zeit haben die damaligen Märtyrer nicht einmal so viel gelitten wie das junge Mädchen Spiridonowa, die von einem russischen Offizier sogar genötigt wurde... Nein, diese „Herren“ sind des Offiziersstandes unwürdig. Für die paßt nur ein totes Henkerschend und eine Peitsche.“

Nr. 135, 1906:

„Kaum brochen auf dem Lande die Agrarunruhen aus, als die Regierung den Befehl erteilte, die Bauern ohne Erbarmen zusammenzuschleichen. Der Sieg blieb natürlich auf der Seite der Regierung, der Besiegte war das unterjochte und elend hungerige Volk. Die Soldaten sahen es, sie verließen, worum es sich handelt, und sie sympathisierten mit dem Volke, weil sie selbst ein Teil desselben sind. Sie werden gegen den „inneren Feind“ geführt, das sind aber ihre Brüder, Väter und Landsleute, die vielleicht erst gestern selbst den Dossencod getragen haben... Merkt denn die Regierung nicht, daß sie auf einem Vulkan sitzt? Sein Ausbruch wird ein furchtbarer sein. Es ist die höchste Zeit, dem Willen des Volkes entgegenzukommen und sich von allen persönlichen und Klasseninteressen loszusagen.“

Nr. 114, 1906:

„Die Arme vom Volke zu trennen, das ist jetzt ein Ding der Unmöglichkeit. Angenommen, daß die Arme sich in Politik nicht einmischen darf, daß sie in solchen Dingen neutral bleiben muß, so darf sie aber auch nicht als Verteidigerin der Willkür und der Gesetzlosigkeit auftreten! Nein, die Arme darf und kann nicht zur Volkseindringlerin werden. Unsere Pflicht ist wohl, die Bürger vor Willkür, Raub u. s. f. zu schützen, aber die Aufgabe eines Henkers, und selbst wenn es sich um die schwersten Staatsverbrecher handelt, darf uns nicht übertragen werden. Wir schauen, dem Jaren und dem Vaterlande zu dienen, ohne unser Leben dabei zu schonen, allein das Leben der Bürger zu schonen ist unsere Pflicht. Leider haben wir diese Pflicht schon längst vergessen. Unsere Fahne ist mit dem Blute friedlicher Bürger besetzt. Es sind das schmachvolle und entsefliche Taten.“

So denkt ein Teil der russischen Offiziere. Und nun wollen wir zu den einfachen Soldaten übergehen.

Vor 10—12 Tagen war ich in Warschau. Die Stadt war ganz mit Militär besetzt, und in den Straßen begegnete man auf Schritt und Tritt Kosaken, Kavallerie- und Infanterieabteilungen. Der Warschauer Generalgouverneur Strafen hatte etwas „gerochen“ und mobilisierte infolgedessen auf alle Fälle seine ganze Militärmacht. An einer der Hauptstraßen Warschaws bemerkte ich an der Färe eines Wägelchens zwei Kosakenpferde. Ich trat in diesen Laden ein und sah nun folgendes: Die zwei mit Staub bedeckten Kosaken hatten den Handlungsgeschäften, ihnen ein paar Groschens zu empfehlen, aus denen sie etwas über die gegenwärtige Lage Russlands erfahren könnten. Nun wurden ihnen eine ganze Reihe Schriften vorgelegt, aus denen sie sich die allertadlichsten auswählten.

Am besten ist über die Stimmung im russischen Heere der Generalstab selbst unterrichtet, da er noch vor kurzem die offizielle Nachricht von der politischen Gärung in 7 Regimentern der Leibgarde, in 30 Infanterieregimentern, in 7 Kavallerie- und Kosakenregimentern und in 4 Pionierbataillonen erhalten hat. Wie diese über die gegenwärtige Lage Russlands und über die Regierung denken, ist z. B. aus folgender Proklamation vom Juli 1906 zu ersehen:

Wir 972 Gemeine (Infanteristen, Kavalleristen, Artilleristen und Pioniere) der Baltischer Garnison erklären uns mit den Arbeiterdeputierten der Duma solidarisch und erklären ferner, diese mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln in ihrem Kampfe für das Wohl der Arbeiter und Bauern zu unterstützen.“

Der eine Paragraf der Instruktionen, die die sibirischen Kosaken ihrem Deputierten J. R. Lajew nach Petersburg mitgaben, lautet: § 15: „Wir protestieren gegen die Verwendung der Kosaken im Polizeidienst, der sie sowohl als Krieger wie auch als Bürger demoralisiert und der dazu den Haß aller anderen Stände und Klassen gegen sie zur Folge hat.“

Am 20., 21. und 22. Juni fanden in Tambow Soldatenmeetings statt, in denen u. a. folgende Forderungen an die Regierung gestellt wurden: 1. Die Befreiung der Soldaten vom Polizeidienst. 2. Den Soldaten das Recht einzuräumen, politische Uebersetzungen zu besitzen und alle Kameraden, die bereits deswegen arretiert worden sind, sofort frei zu lassen. 3. Wir erklären uns mit den Duma-Deputierten solidarisch und zählen uns zu den Anhängern der Arbeitergruppe der Duma.

Dem Deputierten Sedelnikoff wurde von den Kosaken des 14. Orenburgischen Regiments — mit der Bitte, es der Duma zu überreichen, folgendes Schriftstück zugesandt: „Wir Kosaken des 14. Orenburgischen Kosakenregiments fordern unseren Kaman zur Beantwortung folgender Punkte auf: 1. Da infolge des allgemeinen Hasses uns gegenüber unter Dienst mit großen Gefahren verbunden ist und keiner von uns sicher ist, ob er schon morgen nicht ermordet wird, möchten wir erfahren, wie die Regierung in einem solchen Falle unsere Familien zu versorgen gedenkt. 2. Wir möchten ferner wissen, ob wir, wenn wir weiter um Dienste bleiben, vom Polizeidienst befreit werden.“

Dem Popen Ksanakoff, Mitglied der Ex-Duma, wurde von den Donischen Kosaken telegraphiert: „Wir Kosaken des ersten Donischen Regiments bitten Sie, die Aufmerksamkeit der Duma auf unsere schwere Lage zu lenken. Wir stehen im Dienste der Polizei, die uns befehligt, Bürger, die für das Wohl und für die Freiheit des russischen Volkes kämpfen, zu arretieren und zu töten, womit wir nur den Haß des ganzen russischen Volkes gegen uns erwecken. Wir sind bereit, für den Jaren und das Vaterland gegen den Feind ins Feld zu ziehen und wenn es nötig ist, im Kampfe für diese zu sterben; wir bitten aber, uns vom Polizeidienst, der unserm Gewissen widerig und von den Donischen Kosaken unwürdig ist, zu befreien. Wir bitten Sie, sich unser anzunehmen und zu erwirken, daß wir nach Hause entlassen werden.“

„Wir Soldaten des Wjborischen und des Petrowsk-Regiments erklären unsere Sympathien mit der russischen Freiheitsbewegung und stellen uns zur Aufgabe, unsere Reihen zu vermehren, damit

wir stark genug sind, am Tage des allgemeinen Aufstandes die Verteidigung des Reiches zu übernehmen“, so lautet eine Resolution jener beiden Regimenter.

Im Tobolsk-Regiment brachen Unruhen aus. Am 21. Juni fand eine ganze Reihe von Soldatenmeetings statt, auf denen folgende Resolution angenommen wurde: „Da wir hier nur für den Kampf gegen den inneren Feind gehalten werden, d. h. gegen die Bauern und Arbeiter und somit gegen unser eigenes Volk, welches für die Freiheit kämpft, so fordern wir unsere Vorgesetzten auf, uns nach Hause zu entlassen.“

Unser Genosse Raminowski, Mitglied der Duma, erhielt folgenden beachtenswerten Brief: „... Bereits ein Jahr ist es, daß wir von unseren Familien getrennt sind, was die Ruinierung unserer Hauswirtschaft zur Folge hatte. Allen unseren Bitten, in die Heimat zurückgeschickt zu werden, wird von den Vorgesetzten kein Gehör geschenkt. In der Erwartung, daß unsere gegenwärtige Rolle unser nicht würdig ist, bitten wir Sie, in der Duma zu erklären, daß wir Kosaken des 2. tamanischen Regiments der kutanischen Kosaken, gegenwärtig in Wladiwostok, uns auf die Seite des kämpfenden Volkes stellen.“

Am 21. Juni fand in Moskau eine geheime Versammlung statt, an der 87 Delegierte der Kosaken der Garnison Moskau teilnahmen. Es wurde beschlossen, einen Revolutionsrat zu bilden und einen Delegierten in die allgemeine moskauische sozialdemokratische Organisation abzusandern. Eine Resolution, die in dieser Versammlung angenommen wurde, fordert die kosakischen Duma-Mitglieder auf, für die Freiheit weiser mutig zu kämpfen, und spricht die Hoffnung aus, daß die Duma von den Kosaken ganz Russlands unterstützt werde.

Am 26. Juni 1906 telegraphierte der Warschauer Generalgouverneur Salon dem Minister des Innern: „Infolge der zunehmenden politischen Gärung in den Kasernen des Wilenschen Regiments finden in Warschau täglich Soldaten- und Arbeitermeetings statt. Das aus Lodz hierher gebracht Regiment überreichte folgende Resolution: Wir verlangen, sofort nach Lodz zurückgebracht zu werden, da wir gegen unsere Kameraden aus dem Wilenschen Regiment nicht gehen wollen.“

Wir könnten noch Hunderte von Episoden aufzählen, die in ähnlicher Weise die Stimmung im Heere illustrieren. Und da hat der russische Kriegsminister die Dreistigkeit, dem Jaren zu versichern, daß alle Unruhen in der russischen Armee leicht zu beseitigen seien, da sie ausschließlich auf ökonomische Forderungen beruhen! Nun, das erste Preobraschenski-Garderegiment war ja ökonomisch glänzend gestellt! Warum brachen denn dort trotzdem Unruhen aus? — Uebrigens wurde durch den Jarenbefehl vom 6. Dezember 1905 die ökonomische Lage der Soldaten etwas verbessert; seit diesem Tage aber nahmen die Soldatenunruhen einen geradezu epidemischen Charakter an!

Der der Kriegsminister wirklich nichts von der sozialdemokratischen Militärorganisation gehört? Wir haben sehr viel Grund, anzunehmen, daß seine Agenten ihm sogar die Mitteilung von dem zahlreich besuchten Kongreß dieser Organisation, der erst unlängst stattgefunden hat, machen. Oder haben sie es ihm verheimlicht, weil sie sich schämen, zu gestehen, daß sie von jener Organisation so glänzend hinter die Fassade geführt wurden, als es galt, den Spürnasen der Spigel-Ordnung und der Zeit des ohne sie glänzend gelungenen Kongresses zu verheimlichen?

Wie dem sei — das russische Heer, allmählich auch über den Sinn der Dumaauflösung in revolutionärem Geiste informiert, wird bei den kommenden Ereignissen noch ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Und das dürfte denn doch ganz anders ausfallen, als der und jener wohl meint. —

Petersburg, 31. Juli. Von Kronstadt hört man Kanonendonner. Wie es heißt, sollen im dortigen Hafen wieder neue Unruhen ausgebrochen sein.

Streiks.

Jekaterinow, 30. Juli. Auf 15 Kohlengruben, die einer französischen Gesellschaft und der Gesellschaft Kuschensoff, Karpoff und Bdieff gehören, sind 6000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Der Generalgouverneur hat sich in das Ausstandsgebiet begeben, auch sind Truppen dorthin entsandt. Die Ursachen des Ausstandes sind wirtschaftlicher Natur.

Odesa, 31. Juli. Die Polizei verhaftete 50 Zollbeamte, welche in den Ausstand getreten waren.

Gegen die Duma!

Petersburg, 30. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die ehemaligen Mitglieder der Duma, welche den Aufruf an die Bevölkerung in Wyborg unterzeichnet haben, das gerichtliche Verfahren angestrengt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 31. Juli.

Zentrumsagrariet.

Der vor kurzem in Breslau abgehaltene Kongreß der christlichen Gewerkschaften findet nicht überall in den Zentrumskreisen Anklang. Den katholischen Industriellen ist jede Arbeiterorganisation, ob christlich oder nicht, zuwider, welche die Lebenshaltung der Arbeiter zu verbessern sucht und zur Erreichung dieses Zweckes vor dem Kampfmittel des Streiks nicht zurücksteht. Nach der Meinung dieser wohlhabenden „besseren Elemente“ der Zentrumsparthei gehört es vielmehr zu den Pflichten des katholischen Arbeiters, sich in sein Schicksal zu finden und sein Elend demütig als Gottes Fügung hinzunehmen. Und noch weniger wollen die Zentrumsagrariet, die katholischen Ritter- und Bauerngutsbesitzer von einer Organisation „ihrer“ Arbeiter wissen, denn höher als alle religiösen Satzungen steht ihnen doch schließlich der Profit. Besonders verdenken sie es dem Arbeitersekretär und Zentrumsabgeordneten Giesberts, daß er in Breslau auch die Landarbeiterfrage aufs Tapet brachte und in seiner nach Beifall hauchenden demagogischen Weise erklärte: „Es muß einmal gründlich mit dem Gedanken ausgeräumt werden, daß man in den Arbeitern immer nur die armen dummen Teufel sieht, die man übers Ohr haut und die erst an die Reihe kommen, wenn die hohen und höchsten Herrschaften bedrängt sind. Um nur eins herauszugreifen: wenn nicht bald die Landarbeiterfrage gelöst wird, und zwar unter Mitwirkung der christlichen Gewerkschaften, so werden wir das selbe erleben, was wir früher auf industriellem Gebiete erlebt haben, daß die Landarbeiter auf sozialdemokratischer Grundlage organisiert werden.“

So wendet sich denn die „Rheinische Volksstimme“, das Organ des Rheinischen Bauernvereins, mit folgender geharnischten Epistel an die Adresse des Herrn Giesberts:

„Wir rufen ihm immer und wieder und wieder zu: Hände weg! Die Regelung der ländlichen Arbeiterfrage ist und bleibt das Privileg der landwirtschaftlichen Korporationen. Diese werden, wo es not tut, schon die besernde Hand anlegen. Im Westen unserer Monarchie wird es nie so weit kommen, daß die Sozialdemokratie auf dem Lande seinen Fuß fahle, so lange nur dem Landmann auskömmliche Existenzbedingungen gesichert bleiben. Herr Giesberts hat wahrlich anderes zu tun, als sich aufs Land zu begeben. Die Industriearbeiter in den Großstädten der Staaten der Sozialdemokratie zu entreißen, ist eine Aufgabe, des Schweiges der Edeln wert. Möge er dieses Problem lösen, wir werden ihm dankbar sein. Gegen die von ihm angestrebte Koalition der Landarbeiter aber werden wir mit allen uns an

Gebote stehenden Mitteln kämpfen. Wie haben so oft auch in Bezug auf das Koalitionsrecht die Richtigkeit des Satzes bewiesen: „Man soll nicht alles über einen Leisten schlagen“, daß es sich heute erübrigt, die Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme berechtigen, aufzuführen. Wir hoffen, daß die der Landwirtschaft wohlgesonnenen Zentrumsabgeordneten bei nächster Gelegenheit ihrem fraktionskollegen ein Privatissimo um lesen und ihn auf die Verwerflichkeit seiner Forderung und darauf aufmerksam machen, daß auch noch andere Berufsstände im deutschen Vaterlande existieren, die mit gleichem Rechte wie seine Berufskollegen ein Plätzchen an der Sonne beanspruchen können.“

Es ist vom Profitstandpunkt der katholischen Herren Agrarier ganz begreiflich, daß sie von einer Organisation der Landarbeiter nichts wissen wollen und die Aufgabe, dem ländlichen Grundbesitzer durch Zollsteigerungen und Liebesgaben sogenannte „auskömmliche Existenzbedingungen“ zu verschaffen, für viel wichtiger halten. Den Arbeitern durch Zollsteigerungen die Lebensmittel zu verteuern, halten sie für völlig berechtigt, jeden Versuch der Arbeiter, diese Verschlechterung ihrer Lebenshaltung durch Lohnsteigerungen abzuwehren, aber für eine Widersechtigkeit gegen die göttliche Weltordnung. Trotz aller religiösen Strengeverflechtung hat es jedoch die zum Zentrum haltende katholische Arbeitererschaft fast, sich als „arme, dumme Teufel“ behandeln zu lassen. Das Zentrum wird, will es nicht diesen Teil seiner Gefolgschaft verlieren, ihren Organisationsbestrebungen Rechnung tragen müssen. —

Deutsches Reich.

Aus dem Püttlamerener Kolonialkongreß.

Der „Tag“ erhält folgende Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Disziplinaruntersuchung gegen Jesso v. Püttlamer:

Das bisher geführte Verfahren hat zunächst ergeben, daß Herr v. Püttlamer seiner früheren Freundin einen falschen Reisepaß unter dem Namen einer Frein v. Ghardstein ausgestellt hat. Seine Behauptung, daß er selbst im Jretum über ihre Persönlichkeit sich befunden habe, muß als widerlegt gelten. Als Frau v. Ghardstein, damals noch Fräulein Gde, nach Berlin zurückgekehrt war, verlangte die Polizei von ihr sowie von ihrem schwarzen Diener Hassan ein Abzugsattest aus Kamerun. Fräulein Gde schrieb daraufhin an ihren Freund, Herrn v. Püttlamer, einen Brief, in dem sie ihn um jenes Papier bat. Umgehend sandte der Herr Gouverneur das Abzugsattest aus Kamerun nach Berlin; es war ausgestellt auf den Namen Marie Gde (Ghardstein). Nun aber befindet sich bei den Disziplinarakten des Herrn v. Püttlamer ein Brief, in dem Frau v. Ghardstein Herrn v. P. zugibt, daß sie sich ihm gegenüber als eine Frein v. Ghardstein ausgegeben habe. Mit diesem Schriftstück hat es seine eigene Bewandnis. Es war bestellte Arbeit des Herrn v. Püttlamer. Kurze Zeit, nachdem die Passafäre zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden war, bat nämlich Herr v. P. seine Freundin, ihm schriftlich einzugehen, daß sie sich v. Ghardstein genannt habe. Er fügte hinzu, daß er diesen Brief nur privatim gebrauchen wolle, um ihn an höherer Stelle zu zeigen; dann würde die ganze Sache überhaupt erledigt sein und von einem Disziplinarverfahren Abhandlung genommen werden. Frau v. Ghardstein trug kein Bedenken, ihrem Freunde diesen Gefallen zu erweisen, und so wanderte jener Brief — in die Akten. Nur so ist es zu erklären, daß die „Frein v. Ghardstein“ lange Zeit überhaupt nicht als Zeugin vernommen worden ist, man begnügte sich eben mit jenem Brief. Daß ihre Vernehmung democh vor kurzem erfolgte, hat andere Gründe: Frau v. Ghardstein erfuhr von dritter Seite, daß der harmlose Brief als ernsthaftes Urkunde zu den Akten genommen worden war und einen wesentlichen Bestandteil in der Disziplinaruntersuchung bildete. Da sie hierdurch arg kompromittiert wurde, wandte sie sich an den Leiter des Kolonialamtes, Erbbringen Hohenkobe, der erst jetzt — vor etwa 14 Tagen — ihre erste Vernehmung vor dem Kammergericht Strahlberg veranlaßte. Den falschen Reisepaß besaß Frau von Ghardstein längere Zeit, bis er schließlich plötzlich aus ihrem Schreibtisch verschwunden war; er fand sich wieder in der Kosakische des Herrn von Püttlamer. Auch das dürfte ein Beweis seiner mala adosa sein. Was ferner den zweiten Teil der gegen Herrn v. Püttlamer geführten Disziplinaruntersuchung betrifft, so ist, wie verlautet, erwiesen, daß der Gouverneur sich im Besitze von Ehrenanteilscheinen verschiedener kameruner Gesellschaften befand. Diese Ehrenanteilscheine haben nichts voraus gegenüber anderen aus einem Anteil am Gewinn ausgestellten Scheinen. Nur einen Vorzug haben sie — sie kosten dem Eigentümer nichts, sie sind ein Geschenk! Daß Herr von Püttlamer als Gouverneur von Kamerun solche Ehrenanteilscheine nicht annehmen durfte, darüber kann ernsthaft eine Erörterung nicht gepflogen werden. Im übrigen ist bereits jetzt, wie wir außerdem hören, für das weitere Fortkommen des Herrn v. Püttlamer gesorgt. Sollte der Disziplinarhof auf Dienstenthebung erkennen, so wird Jesso v. Püttlamer noch am selben Tage eine hochbetiteltete Stellung in einer derjenigen afrikanischen Gesellschaften einnehmen, die ihm als Gouverneur von Kamerun nahe gestanden haben.“

Wenn diese Darstellung zutreffen sollte, so wäre es ein neuer Skandal, wenn dieser edle Ministersproh mit hoher Dienstentlassung davonkommen sollte! Es wäre dann gegen ihn die Anklage wegen Urkundenfälschung und eventuell auch wegen Bestechung zu erheben! —

Ohne Passche kein Reichskolonialamt.

Nach einer durch die Presse gehenden Mitteilung soll Herr Reichsstaatsabgeordneter Held (natl.) geäußert haben:

Als die Verhandlungen über die Errichtung eines selbständigen Staatssekretärs für die Kolonien geführt wurden, trat die nationalliberale Partei an den Reichskanzler heran und forderte als Bedingung für die Bewilligung, daß „ein nicht aus dem Beamtenkörper der Kolonialverwaltung stammender energischer, zuverlässiger, in kolonialen und parlamentarischen Verhältnissen erfahrener Unterstaatssekretär“ zu ernennen sei. Der Reichskanzler stellte die Vernehmung einer ihm bezeichneten Persönlichkeit in Aussicht, wurde aber an der Erfüllung seiner Forderung durch seine Erkrankung verhindert. Das Ergebnis war, daß das bereits bewilligte selbständige Reichsamt in dritter Lesung abgelehnt wurde.

Das soll wohl heißen, daß die Nationalliberalen nur dann für das Reichskolonialamt zu haben gewesen wären, wenn einer der Ihrigen, offenbar der heilige Passche, zum Staatssekretär dieses Amtes ernannt worden wäre! Man sieht, wie die Kolonialpolitik von den Kolonialherren ausschließlich vom Standpunkt der Geschäftshuberei aus betrieben wird! —

Lehrerverhältnisse im Vaterlande des Junker.

Der Lehrer E. in Dammendorf bei Dettmannsdorf-Adligow in Mecklenburg, der seit 30 Jahren im Amte war, führte gegen den Gutsherrn wiederholt Klage, weil ihm angeblich sein Naturaleinkommen in ungenügendem Zustande geliefert wurde und das einzige heisbare Zimmer der Lehrwohnung feucht und kalt sei, so daß der Lehrer sich darin ein schweres rheumatisches Leiden zugezogen hatte. Als Antwort erhielt er seine Kündigung zum 24. Oktober 1905. Er wies dieselbe zurück, da er länger als 20 Jahre im Amte sei,

Jedenfalls beansprucht er aber Pension. Eine Beschwerde bei der Schulkommission und beim Ministerium hatte keinen Erfolg. Am 12. September vorigen Jahres wurde dem Lehrer von der Gutsobrigkeit indes die gesetzliche Pension von 450 M. jährlich in Aussicht gestellt und ihm gleichzeitig eröffnet, falls er nicht gutwillig gehe, werde er mit Zwang entfernt werden. Von dem Rechtsbeistand des Lehrers wurde der Gutsherr darauf hingewiesen, daß eine zwingende Entfernung nur statthaft sei auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung durch den Gerichtsvollzieher. Bei einem anderweitigen Vorgehen werde wegen Hausfriedensbruchs geklagt werden. Nichtsdestoweniger erschien am 28. Oktober der Gutsinspektor mit einem Gendarm und fünf Knechten, um den Lehrer gewaltsam zu entfernen. Der Lehrer wurde mit seiner Familie und den Habseligkeiten in eine leerstehende Tagelöhnerwohnung des Nebengutes Wäshof übergesiedelt. Ueber dies Verfahren reichte der Lehrer Beschwerde beim Ministerium ein, sein Rechtsanwält stellte gegen Gutsinhaber, Inspektor und Gendarm Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs und Nötigung. Es erfolgte aber nichts darauf.

In Wäshof mußte der Lehrer die Tagelöhnerwohnung vor einiger Zeit räumen, wobei ihm angedroht wurde, daß er im Weigerungsfalle ins Landarbeitshaus nach Wästrow gebracht würde. Er mußte den Ort verlassen und lebt jetzt mit Frau und Kindern mit einer jährlichen Pension von 450 Mark in einem Dominiendorf. Sein Ortschulinspektor hatte ihm aber seine Lehramts- und erzieherische Tätigkeit ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Die Herren von der medienburgischen Ritterschaft können sich derartige Gewalttätigkeiten gestatten; sie regieren auf ihren Gütern fast als unumschränkte Herren und scheuen sich den Teufel um die hohe Justiz des Obotritenstaates. —

Kaisergeschenke. Durch einen Teil der bürgerlichen Presse geht die wehmütige Klage, daß die Amerikaner die ihnen von Wilhelm II. berechneten Geschenke nicht zu würdigen wissen. Kürzlich wurde, heißt es in der Jeremiade, in amerikanischen Zeitungen viel darüber geschrieben, daß das Kaiserbildnis, das der Kaiser dem Brooklyner Institut für Kunst und Wissenschaft zum Geschenk gemacht hat, nicht schön genug ausgefallen sei. Man fand es daher für passend, das Bild in einem Korridor unterzubringen, wo es nicht gerade die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen pflegt. Jetzt lagt die St. Kaiser „Welt, Post“ über die schlechte Behandlung, die einem anderen kaiserlichen Geschenk zuteil wird. Bekanntlich hat der Kaiser der Universität Harvard wertvolle Sachbildungen von Erzeugnissen deutscher Kunst zum Geschenk gemacht. Diese Schenkung des Kaisers verstaubt ungeordnet in einem scheunenartigen Gebäude. Ein Studium dieser Kunstschätze ist, da sie niemand zugänglich sind, vollständig ausgeschlossen.

Die Klage wird bei den Amerikanern und jenen europäischen Nationen, die sich nicht zur Höhe des „monarchischen Gefühls“ preussischer Musterpatrioten aufzuschwingen vermögen, nur auf Spott und Ironie stoßen; man soll eben Leuten nicht durchaus etwas schenken wollen, die gar nichts geschenkt haben wollen. —

Zum Kapitel Strafvollzug an sozialdemokratischen Redakteuren hat die Staatsanwaltschaft in Erfurt schon erbauliche Beiträge geliefert. Nachdem man erst im Vorjahre einen Redakteur der Erfurter „Tribüne“ während einer achtmonatlichen Gefängnisstrafe (auf Verfügung des Oberstaatsanwaltes in Raumburg und Bestätigung durch den Justizminister) die Selbstbeschäftigung verweigert und ihn zum Korbflechten zwingen, schreibt man jetzt auf dem betretenen Wege weiter. Dem Genossen Klaus, dem die Richter des Klassenstaates einen Monat Gefängnis zubüßten, weil er durch gebührende Kennzeichnung der Rüstungen am 21. Januar gefällige Staatsanwaltschaften „verächtlich gemacht“ haben soll, wurde nicht einmal ein eigenes wissenschaftliches Buch für die freie Zeit in der Zelle gestattet. Erst einige Tage vor der Entlassung beglückte man ihn mit frommen und patriotischen Traktaten. Das Halten einer Zeitung wurde ihm ebenfalls verweigert. Eine derartige Behandlung von Verhüllern verstößt, wie auch im Reichstag dargelegt ist, gegen das Strafgesetzbuch. Die §§ 15 und 10 des Strafgesetzbuches unterscheiden die Vollstreckung einer Zuchthausstrafe von der einer Gefängnisstrafe dadurch, daß für Zuchthaussträflinge Arbeitszwang besteht. Sie können auch gegen ihren Willen zu allen in dem Zuchthaus eingeführten Arbeiten angehalten werden. Die zu Gefängnisstrafen Verurteilten dürfen nicht zu jeder Arbeit angehalten werden. Vielmehr sagt das Strafgesetz: „Die zu Gefängnisstrafe Verurteilten können in einer Gefängnisanstalt auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden. Auf ihr Verlangen sind sie in dieser Weise zu beschäftigen.“

Eine Beschäftigung eines zu Gefängnis verurteilten Redakteurs mit Korbarbeiten ist Vollstreckung einer Zuchthausstrafe an Stelle einer Gefängnisstrafe. § 345 Strafgesetzbuches bedroht einen Beamten, der eine Strafe vollstrecken läßt, von der er weiß, daß sie nicht der Art nach vollstreckt werden darf, mit Zuchthausstrafe. In den Fällen wie den geschilderten, weiß der Beamte nicht, daß sie der Art nach nicht vollstreckt werden darf, zumal diese geschwürdrige Art der Strafvollstreckung, wie der justizministerielle Befehl zeigt, so allgemein geworden ist, daß der Beamte das Bewußtsein der falschen Vollstreckung verloren hat. § 345 des Strafgesetzbuches bedroht ferner auch fahrlässige falsche Strafvollstreckung mit Strafe (Geldstrafe bis 900 M. oder Festungshaft oder Gefängnis bis zu einem Jahre) und zweifellos liegt auch in der Betätigung eines Rechtsanwaltes seitens eines Staatsanwaltes oder Justizministers eine fahrlässige falsche Strafvollstreckung vor. Indessen kann diese strafbare fahrlässige Strafvollstreckung nicht verfolgt werden, weil weder der Justizminister noch der ihm untergebene Staatsanwalt der Ansicht des Verlegers einer fahrlässigen Strafvollstreckung beitreten und leider in Deutschland nicht dem Verlegten die öffentliche Anklage freisteht, sondern die Anklage- Erhebung ein Recht der Behörde ist, der die gewohnheitsmäßige fahrlässige Strafvollstreckung von Gefängnisstrafen gegen Verhüller zur Last fällt. Dringend erforderlich ist ein Reichsstrafvollzugsgesetz, das gerecht ist und das Vorsorge dafür trifft, daß Beamte, die bei Vollzug der Strafe gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen, zivil- und strafrechtlich auf Antrag des Verlegten zur Verantwortung gezogen werden können. —

Gänge-Peters wendet sich mit richtigem Instinkt an die für ihn zuständige Stelle, die „Post“, mit einem Schreibebrief, in dem er der Sehnsucht Ausdruck gibt, daß Weibel außerhalb des Parlaments keine Anklagen gegen ihn wiederhole.

Diese Sehnsucht des Gänge-Peters wird gern befriedigt werden. Wenn er sich aber partout nicht so lange gedulden kann, so kann er ja gegen den „Vorwärts“ klagen. Wie sind mit Vergnügen bereit, ihm tüchtig aufzuspielen, wenn er ein Lätzchen wagen will! —

Dem verstorbenen Preisrichter Eugen Richter will ein Teil seiner Betreuer ein „würdiger“ Denkmal setzen. Die „Freie Jtg.“ kündigt diesen Entschluß mit folgenden pathetischen Phrasen an:

„Ein Denkmal soll ihm ragen, nicht von oben herab unter die gleichgültige, verächtliche Menge gesetzt, nein, mitten aus dem Volke heraus, seinem Fühlen und Sehnen ein Herzensbedürfnis, emporgestiegen. Sein tiefstes Symbol, seine verständigste Allegorie, soll es die kräftige Gestalt, die markigen Rüge noch den späten Enteln vor Augen führen! So lebte und lebte, so hielt er streitbar und kampfbereit aus, bis heimtückisch

Der Tod ihn beschlich, der dem Unergründlichen nicht offen zu begegnen wagte. Jedem Gegner, auch dem gewaltigsten, war er gewachsen, diesem mußte er schließlich unterliegen. Und seine andere Inschrift auf dem Sockel als „Eugen Richter“, sein Name ist seine Geschichte und sein Ruhm, auf dem Wege des Fortschritts werden seine Spuren immer deutlich erkennbar bleiben.“

Wir möchten empfehlen, der Inschrift „Eugen Richter“ in Würdigung der Verdienste des Verstorbenen um den Freisinn die Worte hinzuzufügen: „dem Totengraber seiner Partei.“ —

Die dänischen Protestler in Nordfriesland haben in dem Wahlkreis Hadersleben-Sonderburg, dessen Reichstagsmandat durch den Tod des Abgeordneten Jessen-Flensburg erledigt ist, den Herausgeber des „Heimdal“ S. V. Hansen-Spenrade als Kandidaten aufgestellt. Hansen, der bereits den Wahlkreis Hadersleben-Sonderburg im preussischen Abgeordnetenhaus vertritt, gehört der gemäßigten Richtung der Dänenpartei an und steht im Gegensatz zu Jessen auf liberalem Standpunkt. Seine Wahl erscheint in Anbetracht der Stärke des dänischen Elements im Haderslebener Wahlkreis als gesichert. Bei der letzten Wahl erhielten Jessen (Däne) 10 724, Dr. Hansen (Rp.) 4862, Wählste (Soz.) 712 Stimmen. —

Erfassung in Hagen-Schwelm. Nach amtlicher Ermittlung sind bei der am 27. Juli vollzogenen Reichstagswahlen insgesamt 40 278 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf Cuno, Ersten Bürgermeister zu Hagen (fr. Sp.) 21 605, auf König, Arbeitersekretär zu Dortmund (Soz.) 18 673 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. —

Ausland.

England.

Befürchtete Illusionen.

Im Oberhaus hielt Twendmouth, der erste Lord der Admiralität, am Montag bei der Generaldebatte über die Marineangelegenheiten eine Rede, die ganz danach angetan ist, gewisse Illusionen zu zerstören, als ob die jüngsten Schöndereien über Englands Flottenprogramm einem ehrlichen Bekenntnis zur Abrüstungstheorie gleichkämen. Die englische Konfession, das Bauprogramm zu verlangsamen, entspringt danach dem Gefühl der Sicherheit, in absehbarer Zeit doch von keiner anderen Macht auf dem Meere überflügelt zu werden! — Twendmouth sagte z. B.:

„Die Vorschläge der Regierung bergen keine Gefahr in sich und stehen vollkommen im Einklang mit den wahren Interessen des Landes. Die Admiralität ist mit Rücksicht auf die großen Veränderungen und die Unfälle, die bei ausländischen Schiffsbauten in diesem Jahre eingetreten sind, zu der Ueberzeugung gekommen, daß es klug und richtig sei, unser Bauprogramm herabzusetzen. Als das ursprüngliche Programm aufgestellt wurde, glaubten wir, daß Frankreich mit dem Bau mehrerer sehr großer Linienfahrer beginnen würde, die Vereinigten Staaten mit dem Bau von zwei neuen Linienfahrern, Rußland mit dem von einem Linienfahrern und zwei Panzerkreuzern sowie Deutschland mit dem von zwei sehr großen Linienfahrern und einem Panzerkreuzer; aber von Woche zu Woche haben wir Nachrichten über die Hinausführung des Baubeginns dieser Schiffe erhalten. Deutschland hat sein Bauprogramm nicht innegehalten, und erst heute morgen habe ich die Nachricht erhalten, daß das erste der beiden deutschen Linienfahrere nicht vor Anfang September auf Stapel gelegt werden wird. Ebenso werden sechs neue Linienfahrere für die Vereinigten Staaten und Frankreich nicht vor dem Jahre 1912 fertiggestellt sein, und in Rußland sind die Forderungen für Neubauten um 2½ Millionen Pfund Sterling herabgesetzt worden. Außerdem war für uns noch die Erwägung maßgebend, daß wir durch die Minder dieses Jahres in schlagendster Weise die große und unmittelbare Wirksamkeit unserer Flotte beweisen haben.“

Im weiteren Verlaufe der Sitzung kam Goshen auf den Zweimächte-Standard zurück und gab zu, daß eine französisch-deutsche Kombination sehr unwahrscheinlich sei. Wenn aber England und Frankreich in einen Krieg gerieten, würden Deutschland und seine Freunde unbenutzte Neutrals sein. Bezüglich der Ozean-Konferenz erklärte er: die unglückseligen Rüstungsausgaben in Europa seien nicht auf Eitelkeit oder auf das Verlangen nach Ruhm zurückzuführen. Oesterreich z. B., für dessen Vorkriegs-England stets großes Mitgefühl gehabt habe, unterhalte eine Armee zur Verteidigung seiner nationalen Existenz, während Deutschland seine Ausgaben für die Flotte vergrößere nicht zu Angriffszwecken, sondern weil es — wie auch andere im Westen befindliche Mächte — sich ausdehnen und eine entsprechende Seemacht haben müsse, um sich zu behaupten! — Diejenigen, welche glauben, daß irgend etwas, was auch immer bei der Ozean-Konferenz herauskommen möge, das aufhalten würde, was Kaiser Wilhelm für seine Mission halte, namentlich soweit es die Ausdehnung der Macht Deutschlands betreffe, gäben sich Illusionen hin.

Die Schulvorlage wurde am Montag im Unterhause mit 389 gegen 177 Stimmen in dritter Lesung angenommen. —

Japan.

Tokio, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Oka ist zum Nachfolger des Generals Kodama als Chef des Generalstabes ernannt worden. —

Gewerkschaftliches.

Freiheit, die „ich“ meine!

Die Vereinigten Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken haben an Leute, von denen sie glaubten, die Not könnte sie ihren Absichten fähig machen, Schriftstücke versendet, die ganz charakteristisch die Auffassung des Unternehmertums darüber widerspiegeln, was der Arbeiter im modernen privatkapitalistischen Staat an „Freiheiten“ beanspruchen darf.

Das Schreiben lautet:

Berlin O., 28./7. 06.

Wäshenstraße 70/71.

Sind Sie gesund und kräftig, so können Sie als Gummiarbeiter bei uns eintreten; je nach den Leistungen, der Beschäftigungsart, dem Alter usw. verdienen unsere Arbeiter 18 bis 27 M. per Woche und mehr.

Wir machen aber darauf aufmerksam, daß unsere alte Arbeiterschaft, soweit sie dem Verbands angehört, plötzlich gemeinsam die Arbeit niedergelegt hat.

Wir hören gerne die Wünsche des einzelnen, aber wir lassen uns im eigenen Hause nicht durch die Gesamtheit zu bestimmten Zugeständnissen zwingen.

Jeder vernünftige und geschickte Arbeiter kann bei uns zu guten Löhnen dauernde Beschäftigung finden, aber wir behalten uns vor, solche zu entlassen, die sich einem Verbands anschließen, der fortgesetzt gegen die Arbeitgeber agitiert; wir wünschen, daß jeder unserer Arbeiter sich seine eigene Freiheit bewahrt und sich nicht einem bestimmten Verbands unterordnet, der meist den Interessen der Unternehmer entgegenarbeitet und nur zur Unzufriedenheit aufsteht.

Zweck event. Uebernahme der Arbeit können Sie sich am Montag vormittag um ... Uhr bei uns einfinden.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwaren-Fabriken.

Die Firma behält sich also vor, jeden zu entlassen, der es wagt, sich einem Verbands anzuschließen; sie wünscht aber, daß die Arbeiter sich ihre Freiheit bewahren, indem sie dem Zwange der Firma nachkommend, der Organisation fernbleiben. Organisation ist Zwang in den Augen der Firma, erzwungene Untertänigkeit Freiheit.

Glücklicherweise sind die Arbeiter denn doch zu aufgeklärt, um auf die Buchspredigt eines solchen Kapitalisten hereinzufallen. Sie ziehen die freie Entschliebung in der Organisation der erzwungenen Trennung von ihrer Kollegenchaft vor.

Berlin und Umgegend.

Zum Lohnkampf der Glaser ist zu melden, daß täglich Bewilligungen einlaufen. Es arbeiten jetzt bei 49 Firmen 261 Mann. — In einem Rundschreiben des Unternehmerverbandes wird diese den Scharfmachern allerdings sehr unbenutzte Tatsache abgeleugnet und behauptet, daß nur 66 Glaser zu neuen Bedingungen arbeiten. Ausdrücklich wollen wir hiermit feststellen, daß jene Behauptungen erlogen sind, und zwar nur zu dem Zweck, die wankend gewordenen Reihen der Unternehmer zu stützen. Alle Ablehnungsversuche werden den Herren aber nichts nützen, allmählich dringt die Wahrheit der Meldungen des Verbandes der Glaser bei allen Firmen durch. Das beweisen ja gerade die zahlreichen Tarifierkennungen. Die Firmen, welche bewilligt haben, sind zu einer Vereinigung zusammengetreten, um alle Maßnahmen der Scharfmacher, namentlich aber die über ihre Betriebe verhängte Materialsperrre völlig unrichtig zu machen. Es ist geglaubt, mit Glashütten und -Handlungen sowohl der Spiegelglas- als die Tafelglasindustrie Lieferungsverträge abzuschließen, so daß die Materialsperrre der Anhänger Rosses ein Schlag ins Wasser gewesen ist. Die Vereinigung der Nichtscharfmacherfirmen verleiht ein Zirkular an sämtliche Baugeschäfte Berlins und der Vororte, in welchem die Bauunternehmer über den Kampf im Glaser-gewerbe unterrichtet werden und darüber Klarheit geschaffen wird, daß das Großunternehmertum ausgespart hat. Es wird nämlich von Scharfmacherseite jetzt so hingestellt, als ob die Glaser-gesellen das „Marnickel“ wären, welches angefangen hätte, tatsächlich passiert es täglich, daß die Streikposten der Glaser-Bauwerkstätten usw. gegenüber erst die Dinge richtig stellen müssen. Von der freien Vereinigung wird jetzt an die Kundschaft der Großfirmen herangetreten. Vielfach ist bereits zu verzeichnen, daß Baumeister ihre alten Verbindungen lösen und ihre Arbeiten an diese Firmen übertragen. Die letzteren sichern sich jetzt die besten Arbeitskräfte, die naturgemäß sonst sich nach den größten Betrieben hingehen; viele der Ausgesparten haben auf das Bestimmteste erklärt, sie gingen unter keinen Umständen wieder zu dem früheren Unternehmer. Leuten, die sich solch rigorosen Tarifbruch zuschulden kommen lassen, würden sie fernerhin ihre Arbeitskraft nicht mehr verkaufen. Die Lohnkommission der Unternehmer läßt sich die Sohlen wund, um die ausständigen Firmen zum Zurücknehmen ihrer Unterschrift zu bewegen. In zwei Fällen ist ihr dies zeitweise gelungen. Die eine dieser Firmen, welche sich aus Furcht vor der angeordneten Materialsperrre dazu verleiten ließ, hat am nächsten Tage, als bekannt wurde, daß die Materialsperrre durchbrochen ist, sofort wieder neu unterzeichnet. Alles in allem ist die Situation für die Ausgesparten und Streikenden eine günstige. Baugeschäfte, welche von der Streikleitung Arbeitskräfte verlangen, werden jetzt an die freie Vereinigung verwiesen werden.

Achtung! Bauarbeiter aller Berufe! Hufelandstraße 15/16, Von Affardt, legten aus Solidaritätgefühl den Gläsern gegenüber gestern vormittag circa 40 Arbeiter die Arbeit nieder, in der Erwartung, daß der Bau von jedem Bauarbeiter so lange gemieden wird, bis der betreffende Bauherr die Forderung der Arbeiter berücksichtigt.

Verband der Portefeuerer usw., Jahrestelle Berlin. Wir bringen den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß alle Briefe, Geldsendungen, Anfragen usw. an die hiesige Ortsverwaltung fortan an den Geschäftsführer Paul Hauptmann, Berlin SO. 16, Engelstraße 15, Zimmer 24, zu richten sind. Das Bureau ist wochentäglich von 9 bis 1 Uhr vormittags geöffnet.

Die Ortsverwaltung. J. A.: Jean Hoffmann.

Der Streik der Fensterputzer bei der Firma Patenge u. Müller ist beendet. Am Schluß der vierten Streikwoche wurden noch fünf Streikende gezählt, die aber inzwischen bis auf einen anderwärts Stellung gefunden haben. Es gelang nicht, die Firma zur Anerkennung des Tarifes zu zwingen. Die Charlottenburger Firmen Patenge u. Müller, Wilmersdorferstraße 64, und S. Berger, Sophie-Charlottenstraße, bleiben nach wie vor für organisierte Arbeiter gesperrt.

Achtung, Schuhmacher! Der Ausstand in der Schuhfabrik von Franz Heyde in Bernau dauert unverändert fort. Wir machen besonders aufmerksam, daß der Fabrikant versucht, seine unferne Ware in Berliner Schuhfabriken fertigzustellen, und wir ersuchen daher, Arbeit, welche verdächtig erscheint, zurückzuweisen. Die Gauderwaltung.

Deutsches Reich.

Der Friede im Buchbindergewerbe.

Die Stuttgarter Buchbinder haben nun doch dem neuen Vertrage zugestimmt. Gestern vormittag fand nochmals eine Versammlung statt, und sie beschloß mit 421 gegen 99 Stimmen, daß die Arbeit am folgenden Tage wieder aufgenommen werden sollte. Damit scheint der lange Lohnkampf in allen drei Städten endlich beendet zu sein. Die Wiedereinstellung der Streikenden vollzieht sich allerdings nicht mit einem Male. Damit mußte man von vornherein bei der weitverzweigten Arbeitsteilung in den modernen Großbuchbindereien rechnen. In Berlin konnten bis gestern von den circa 750 Ausgesparten ungefähr 300 wieder in Arbeit treten. Das Verhalten einiger Prinzipale gab Veranlassung zu glauben, daß eine Aushebung vorgenommen werden sollte. Die Prinzipale haben beschlossen, daß jeder einzelne der Ausgesparten durch Karte benachrichtigt werden soll, wann er wieder anfangen kann. Mit dieser Art der Wiedereinstellung waren die Ausgesparten natürlich nicht ohne weiteres einverstanden; sie betrachten das jedoch als eine Formsache, an der der eben geschlossene Friede nicht wieder scheitern soll.

Am Montag hat zwischen Vertretern der Streikleitung und des Berliner Prinzipalsverbandes eine Interredung über die Wiedereinstellung stattgefunden. Die Prinzipale erklärten, daß Neueinstellungen nicht erfolgen sollten, bevor nicht die alten Leute wieder eingestellt wären. Außerdem wurde versichert, daß Maßnahmen nicht stattfinden sollten. — Im allgemeinen kann man wohl erwarten, daß alle Ausgesparten im Laufe von acht Tagen wieder in Arbeit stehen.

Zu dem gestrigen Bericht über die Berliner Versammlung erhalten wir noch folgende Erklärung:

„In dem Versammlungsbericht der Buchbinder in Nr. 175 des „Vorwärts“ sind meine Ausführungen verunstaltet wiedergegeben.“

Zu meiner Behauptung, daß der angezogene Satz des Vertragsentwurfes auch in dem nunmehr abgeschlossenen Vertrage enthalten sein soll, habe ich sofort nach Ueberzeugung vom Gegenteil zur Geschäftsordnung öffentlich erklärt, daß ich mich in diesem Punkte geirrt hatte.

Auch habe ich keinen Antrag eingebracht, sondern eine Resolution, über welche der Vorsitzende Klar abstimmen zu lassen sich weigerte. Alfred Haule.

Die Lohnbewegungen des Zimmererverbandes im ersten Halbjahr 1906.

Vom Hauptvorstand des Zimmererverbandes ist kürzlich eine Zusammenstellung über die diesjährigen Streiks und Lohnbewegungen im Gewerbe veröffentlicht worden, die wiederum schlagend zeigt, daß sich die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit ständig verschärfen. Die Zahl der seit dem 1. Januar geführten Lohnkämpfe hat gegenüber dem Vorjahre eine ganz rapide Steigerung erfahren. Es wurde dies bereits in dem letzten Jahresbericht des Hauptverbandes vorausgesagt, und in der jetzigen Veröffentlichung heißt es: „Die Preissteigerungen besonders der notwendigen Lebensmittel sind seit Inkraftsetzung der neuen Zolltarife ganz enorm; sie zwingen die Ar-

Haus der Partei.

Zur Tagesordnung des Parteitag schreibt die Dresdener „Volkswacht“:

Dem Punkt 4 der Kasseler Anträge (zu „Massenstreik“ neben Weibel den Genossen Legien um ein zweites Meferat zu ersuchen) können auch wir uns anschließen, möchten aber dabei zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Mannheimer Parteitag die Stellung der Partei zur Massenstreikfrage schärfer und eindeutiger festlegt, als dies in Jena geschehen ist.

Die Kreisversammlung für den Wahlkreis Erfurt-Schleusingen tagte am Sonntag im Gotha'schen „Ausland“, dem halb preußischen, halb gotha'schen Gasthause „Zur Strauß“ bei Suhl. 42 Delegierte aus 21 Orten waren anwesend, die die 10 Ortsvereine mit 1527 Mitgliedern vertraten.

Die am Sonntag, den 29. Juli, tagende Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins für den Reichstagswahlkreis Erfurt-Schleusingen-Biegenrück konstituiert mit Unterstützung, daß über die Wahl des Abgeordneten Hagemann noch immer keine Entscheidung gefallen ist.

Weiter wurde beschlossen, daß die zur Entlassung kommenden Reservisten alljährlich durch ein besonderes Flugblatt über die reaktionären Bestrebungen der Kriegervereine aufzuklären sind.

Hamm-Soc. Eine Kreisversammlung für den Wahlkreis Hamm-Soc. nahm folgende Resolution einstimmig an: Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Hamm-Soc. erkennt die Gründe, die den Zentralvorstand zu seinem Verhalten gegenüber der Jenaer Massenstreik-Resolution geführt haben, an und billigt sie, fordert aber für die Zukunft ein strenges Festhalten an dieser Resolution und verlangt vom Parteivorstand, den politischen Massenstreik in Zukunft in der Presse und in Versammlungen als Mittel zur Erlangung der politischen Macht durch das Proletariat zu propagieren.

Schwedens sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Der Schwedische Parteivorstand hat dieser Tage seinen Jahresbericht für 1905 herausgegeben. In mancher Hinsicht war das Jahr 1905 für die Partei außerordentlich bemerkenswert, besonders auch wegen des großen Einflusses, den sie hinsichtlich der friedlichen Auflösung der schwedisch-norwegischen Union geltend machte.

Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer wurden 26 083 Stimmen für die sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben; außerdem aber haben die Parteigenossen in mehreren Kreisen, wo sozialdemokratische Kandidaturen aussichtslos waren, für radikale Kandidaten gestimmt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Halle. Genosse Rollenbuhr ist wegen öffentlicher Beleidigung (durch die Presse) des Untersuchungsrichters in Lützen mit 4 Wochen Gefängnis bestraft worden.

Soziales.

Amthliche Lobgesänge.

Einige Gewerbeinspektoren führen Klage, daß die Arbeiterschaft ihnen mit eifrigster Mühe gegenübersteht. Weshalb dieses frostige Verhältnis vorhanden ist, lehrt besonders der letzte Jahresbericht des westpreussischen Gewerberates Dr. Göbel. Schon im Vorjahre hatte es dieser Beamte für erforderlich gehalten, als besondere „Wohlfahrts-Einrichtungen“ lobend zu rühmen, daß der Vorsitzende des Verbandes ostpreussischer Industrieller, der Regierungsrat A. D. Schrenk, die Arbeiter der Danziger Waggonfabrik in die dortige „Steuermanns-Sterbelasse“ hineinzwang, um mit ihrer Hilfe die alte terroristische Verwaltung zu stützen und den für die freie Selbstverwaltung kämpfenden Mitgliedern das gesetzliche Selbstbestimmungsrecht völlig zu nehmen.

allein um 2,40 M. pro Woche höher im Preise stellten! Der königlich preussische Gewerbeinspektor schäme aber die Arbeiter, welche den goldenen Profit für den sich vorzüglich rentierenden Betrieb schaffen muß, so hoch ein, daß er solche wässrigen Vettelstuppen noch rühmend herausstreicht. Ganz besonders nach dem Herzen des Gewerberates sind ferner die „Wohnungsgeldzuschüsse“ und die damit verbundenen — wie der offizielle Amtsstil züchtig umschreibt — „wiederholten Wohnungsinspektionen“ durch die Beamten des Schrenk. Alles kann man nun wohl dem ostpreussischen Industriellen-Häuptling nachsagen. Daß er aber — wie der Gewerbeinspektor meint — diese neue Sklavensklaverei nur erfunden hat, um „seine Leute“ vor der größeren wirtschaftlichen Abhängigkeit durch das Wohnen in eigenen Fabrikhäusern zu schützen, dürfte sicher — seinen lebhaften Widerspruch herborkommen. Der Mann beherrscht die Waggonfabrik ganz nach den zuchtstauterischen Maximen des seligen Königs Stumm. Er hat so die Fesselung der Arbeiter an den Betrieb in ein geradezu raffiniertes System gebracht. Dessenfür erklärte er sogar, daß „seine Leute“ etwas Besseres als die anderen Arbeiter sein müßten. Mit allen Mitteln ist er bestrebt, sich eine dentunfähige und willenlose Prätorianertruppe zu schaffen, deren A und O die Fabrik und ihr gütiger Gnadenpendler und Schicksalslenker Schrenk ist! Durch eigene Fabrik, Gehalt, Turn-, Antialkohol- usw. Vereine hat er das Selbstbewußtsein seines Arbeitermaterials geradezu vernichtet: Nicht ein einziger Organisierte befindet sich offiziell in dem industriellen Reservatstaate Schrenks, und wehe dem, der verdächtigt ist, ein „Roter“ zu sein. Sogar mit den „richtigen“ Stimmzetteln werden Schrenks geduldige Lohnsklaven bei der Reichstagswahl versorgt! Es wird kein Arbeiter in diese Proletarier-Prerogative eingeweiht, der auch nur der vom Genossen Bartel geleiteten Krankenkasse angehört. Ist einmal irrtümlich ein Mitglied derselben angenommen, so wird ihm rücksichtslos erklärt, daß er entweder aus der Kasse oder dem Betriebe austreten müsse! Von allen Fabriken der internationalen Firma van Zuyphen u. Co. rentiert sich die Danziger Waggonfabrik notorisch am besten. Die industrielle Wohlfahrtsfabrik ist also nur ein pfeffiges und ganz vorteilhaftes Geschäft. Wenn Schrenk sich nicht zum Bau eigener Fabrikwohnungen entschloß, so geschah das ganz einfach nur deshalb nicht, weil er als „aufgeklärter Despot“ nicht die äußerlich größte Form der Sklaverei liebt und den gleichen Zweck durch die „freiwilligen“ Wohnungszulagen ebenso gut und um vieles billiger erreicht. Das höchste, was sich nun der Bericht des Gewerberates in dieser Hinsicht leistet, ist etwa folgender Satz:

Die Befürchtung, daß die Arbeiter sich gegen die Wohnungsinspektion — durch den Arbeitgeber und seine Beauftragten — sträuben würden, hat sich nicht bestätigt, sie wird von den Arbeitern ganz gesehen.

Diese zum mindesten wunderliche Behauptung hätte ebensogut das direkte Produkt der Kellereibteilung der Schrenkschen Fabrik sein können. Was würde dem wohl mit den vorzüglich dazu ausgeübten älteren Arbeitern geschehen, die sich gegen diese ungläubliche Verschlingelung ihrer intimsten Verhältnisse durch die Organe des Arbeitgeberwehrens wehren würden?

Wenn der westpreussische Gewerbeinspektor sich so bemüht, dem ostpreussischen Industriellen für sein Bestreben, die Arbeiter durch „Wohlfahrts“-Fesseln zu pupeltreuen Fabriksklaven zu degradieren, amüßliche Kulmestänze zu winden, so dürften die dortigen Arbeiter einer so ausgeübten Gewerbeinspektion wohl auch in Zukunft nur das Maß Vertrauen entgegenbringen, das einer Schürmerin kapitalistischer Jüdischtruggelehrtheit gebührt.

Die Photographie im Dienste des Kampfes für die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges.

Bekanntlich leugnen die Untermieter, und mit ihnen die gleichgestimmte Presse, die durch die Arbeiterschaft aufgedeckten Mißstände in den Betrieben sowie in den Schlafräumen beharrlich ab. Da erweist sich nun als treuer Helfer der Arbeiterschaft die photographische Aufnahme. Sie läßt kein Drehen und Deuteln zu. Mit Erfolg ist bis jetzt dieser neue Helfer bei den Organisationen der Bäcker, Gärtner und Fleischer angewandt worden. Auch hat die Kommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges bereits eine illustrierte Flugchrift herausgegeben, die wir seinerzeit besprachen.

Das neueste auf diesem Gebiete ist die Ansichtskarte mit photographischer Aufnahme, welche dieser Tage durch den Verband der Fleischergehilfen in Umlauf gebracht wurde. Die Karte zeigt uns eine Leipziger Schlafstube für zwei Fleischergehilfen, welche aus einem äußerst schmalen Raum besteht. Es genügt ein Blick auf die Karte, um das Ungastliche dieses Wohn- und Schlafraumes zu erkennen. Auf der anderen Hälfte der Karte ist ein Fleischergehilfen abgebildet, welcher eine Fahne schwingt, auf der das Motto in großen Lettern prangt: Fort mit dem Kost- und Logiszwang! Im Hintergrunde steigt die Sonne auf, welche Licht verteilen soll über die Kulturschäden, welches dieses System im Gefolge hat.

Wenn auch als bestes Mittel für die Bekämpfung derartiger Arbeitschäden die Organisationen der Arbeiterschaft zu gelten haben, so können auch derartige Hilfsmittel nicht verschmäht werden. Und gerade die Photographie ist, wenn sie richtig zur Anwendung gelangt, ein unerschöpfliches Mittel und sollte deshalb nicht unbeachtet beiseite gelegt werden. Wir erinnern nur an die Aufnahmen, welche im Interesse der Heimarbeitseinsparung so großen Anklang gefunden haben.

Ideale Gärtnerwohnungen in Danzig.

Wenig traurige Verhältnisse wurden in einer Danziger Versammlung über die Wohnungsverhältnisse der dortigen Gärtnergehilfen entrollt. Daß solche Zustände dem Auge des Gesehes verborgen bleiben, ist unbegreiflich. Die „Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung“ bringt hierüber folgendes:

Als besonders erwähnenswert nannte er die Wohnungen der folgenden Herren Handelsgärtner: D., die Wohnung befindet sich im Keller und war wohl ehemals eine Waschküche; die Wände sind feucht, die Säulen vermodern. Bei Herrn S. besteht die Wohnung aus zwei Zimmern, davon ist nur eins heizbar. Im Winter friert das Waschwasser ein, auch friert den Leuten das Deddeckt am Wunde fest. Bei Herrn W. sieht die Gehäusenwohnung einer Wärrerbude ähnlich, ist aus Brettern zusammengeschlagen, hat direkten Eingang von einem Backsteinofen „eigenes“ Fabrikat. Bei Herrn R. liegt der Abort neben der Wohnung, die Fenster schließen sehr schlecht. Herr L. beherbergt seine Leute in einem Gewächshausanbau, zusammen mit Kaninchen und Enten! Eine ideale Behausung bietet Herr S. seinem Personal. Die Wohnung ist nur durch eine dünne Wand vom Pferdestall getrennt. Abort ist nicht vorhanden. Ihre Bedürfnisse verrichten die Gehäusen in einer Ecke neben der Wohnung. Wird der Sumpf zu groß, so kommt Erde oder Sand darüber und die „Anlage“ ist wieder patent. Die Wohnungsfenster sind stets durch davor stehende Wagen verdeckt. Schrank ist nicht vorhanden, für 3 Mann 2 Stühle, ein andrangerter eigener Ofen mit Lehm verschmierter Röhren. Bei Herrn M. sieht die Wohnung äußerlich ganz gut aus, ist aber sehr feucht, und um dies zu verdecken, ist der Fußboden mit Linoleum belegt. Infolgedessen ist die Luft dumpf und stickig.

Da rede noch einer davon, daß die Forderung der Beseitigung des Logiszwanges Separat zu nennen sei.

Schweine wohnen oft besser als Menschen!

Das gilt nicht nur in bezug auf Landarbeiter. So was kommt aber auch in gelehrten Berufen vor, wie nachstehende Notiz der „Bäderzeitung“ zeigt:

„P a n d i e s J d y II. Die Schlafstube der Bäckerin Schmidt in Driesen (Brandenburg) befindet sich im Keller unterm Torweg und hat nicht einmal ein Fenster. — Dagegen befinden sich die Schweinefische zu ebener Erde. An dem Gedeihen der Vorstentiere ist dem Meister natürlich auch mehr gelegen, wie an der Gesundheit der Bäckergehilfen!“

Müllers Ruh.

In dem Bericht des Generalinspektors für den Regierungsbezirk Bromberg ist zu lesen: „In einer Windmühle schliefen zwei Lehrlinge in einem Bett, das noch nicht Raum für eine Person bot. Durch gutes Zureden konnte Abhilfe geschaffen werden.“ Es wäre zu wünschen, daß überall durch gutes Zureden solche Zustände abgeschafft werden könnten. Leider genügt aber dies Mittel nicht. Nur durch unablässigen gewerkschaftlichen und politischen Kampf ist eine Besserung möglich.

Krankenkasse für Geistliche.

In Hannover ist jetzt eine Krankenkasse für die Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche ins Leben gerufen und im Juni d. J. vom Regierungspräsidenten in Hannover genehmigt worden. Als Ziel hat die Kasse ins Auge gefaßt, die für die Geistlichen und deren Frauen durch Arzt und Apotheke erwachsenden Ausgaben, abgesehen von Wadereien, Aufenthalt in Kerkens-Kursen, Reisen, zahnärztlicher Behandlung und unter Ausschluß und Abrechnung alles dessen, was unter 50 M. liegt, voll zu erlegen. Die zur Erreichung dieses Zieles werden die Krankheitskosten prozentualer vergütet, das heißt im Verhältnis des verfügbaren, zunächst allein aus den Jahresbeiträgen bestehenden Kassenbestandes zu der Gesamtsumme der angemeldeten Krankheitskosten. Der Jahresbeitrag beträgt 21 M. für die verheirateten und 14 M. für die unverheirateten Kassenmitglieder (wobei Nachschüsse ausgeschlossen sind). Die Kassenangelegenheiten werden durch den Vorstand, durch Vertrauensmänner (möglichst in jeder kirchlichen Inspektion einen) und durch die Mitgliederversammlung unentgeltlich verwaltet. Der Sitz der Kasse ist Hannover. Für später ist bei günstiger Entwicklung der neuen Einrichtung die Ausdehnung auch auf die Kinder der Kassenmitglieder in Aussicht genommen.

Versammlungen.

Ueber den politischen Massenstreik

bisultierte am Montag eine vom Gewerkschaftsamtstell überfene öffentliche Versammlung. Eingeladen waren die Mitglieder der lokalistischen Gewerkschaften und Gäste. Die Versammlung fand im Feenpalast statt. Sie war stark besucht. Etwa 2000 Personen mögen anwesend gewesen sein.

Wie der Referent Kater ausführte, war die Versammlung deshalb einberufen, um der Meinung der Berliner Parteigenossen über die Propagierung des Massenstreiks Ausdruck zu geben und die Stellung der lokalistischen Gewerkschaften zu dieser Frage zu präzisieren. Weiter führte der Referent aus, die lokalistischen Gewerkschaften hätten als erste vor dem Amsterdamer Kongress den Massenstreik als Waffe zur Wiedererwerb der Massenhererschaft anerkannt. Sie seien mit der Amsterdamer Resolution Holland-Holt zwar nicht einverstanden aber zufrieden und wollten ihre Propaganda fortsetzen, bis die Idee, den Massenstreik als Waffe zur Wiedererwerb der Massenhererschaft zu benutzen, klare Anerkennung in der deutschen Arbeiterschaft fände. Aus dem, was nach dem Amsterdamer Kongress geschehen, habe man aber gesehen, daß diejenigen, welche die Führung der deutschen Arbeiterklasse haben, durch legale und illegale Mittel dahin arbeiten, daß die Idee des Massenstreiks nicht in die Massen der Arbeiter bringe. Die Vorgänge der allerletzten Zeit, die den Anlaß zu der gegenwärtigen Diskussion gegeben haben, seien nicht die Folge plötzlicher Eingebungen, sondern es handele sich um ein wohlüberlegtes Vorgehen. — W e b e l s Rede in Jena habe erwarten lassen, daß es jetzt erst werde mit der Propagierung des Massenstreiks. Was W e b e l in Jena sagte, daß sie seine Ueberzeugung gewesen so lange, bis äußere Einflüsse auf ihn einwirkten und ihn umstimmten. Schmerzlich sei es, zu sehen, daß kaum sechs Monate nach Jena die Parteileitung einen anderen Standpunkt eingenommen habe, woraus hervorgehe, daß das Ganze nur eine Komödie gewesen sei. — Die Haltung der sozialdemokratischen Partei werde von den Führern der gewerkschaftlichen Zentralverbände stark beeinflusst, und die Sozialdemokratie habe nicht mehr die Kraft, dem Wohlmachtdünkel der Gewerkschaftsführer Einhalt zu gebieten. Ebensonemig erwarte der Redner, daß die Mitglieder der Zentralverbände aus den Veröffentlichungen der „Einigkeit“ die folgerichtigen Schlüsse ziehen und auf die Seite der Lokalisten treten. Vier Fünftel der Verbandsmitglieder seien ja so große Materialisten, daß ihnen jede eigene Ueberzeugung fehle. — Der Redner ging auf den Inhalt des Protokolls über die Konferenz der gewerkschaftlichen Zentralverbände ein. Er führte aus, die These I der W e b e l schen Vorlesung sei in der von S i l b e r s c h m i d t wiedergegebenen Fassung richtig. Für diese Annahme sprächen verschiedene im Protokoll enthaltene Äußerungen und auch sonstige Gründe. Vor dem 21. Januar sei die Stimmung dem Massenstreik günstig gewesen. Das Auftreten der Behörden, die Mobilisierung am 21. Januar, die Warnung des Berliner Polizeipräsidenten, am 21. Januar nicht auf die Straße zu gehen, habe gewissen Leuten Schrecken eingejagt. Diese Situation hätten die Gegner des Massenstreiks ausgenutzt, um den Genossen W e b e l zu ungunsten des Massenstreiks zu beeinflussen, und auf diese Weise sei dann W e b e l s Stellung, wie sie in den Thesen des Protokolls niedergelegt sei, zustande gekommen. Laut Protokoll habe S i l b e r s c h m i d t ausgeführt, in der Konferenz des Parteivorstandes mit der Generalkommission habe W e b e l gesagt, den Standpunkt, den er in Jena einnahm, würde er auch heute noch vertreten. Daraus habe man dem Genossen W e b e l die Unmöglichkeit der Durchführung des Massenstreiks klar gemacht, er habe die ihm vorgeführten Gründe anerkannt und so seien seine Thesen zustande gekommen. — Aus dem Angeführten zieht Kater den weiteren Schluss, daß es sich bei den Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission nicht nur um die Verhinderung des Massenstreiks bei der Wahlrechtsbewegung handelte, sondern um eine ganz allgemein geltende Abmachung, die den Massenstreik überhaupt verbünden sollte. — Wegen solche Abmachungen müsse protestiert werden, die Arbeiter müßten dagegen ihre Stimme erheben.

Die fast zweistündige Rede Kater s fand großen Beifall. — Als erster Diskussionsredner sprach S c h l e n t e r. Er stellte sich auf den vom Referenten vertretenen Standpunkt, schlug aber einen erdhehlich „kräftigeren“ Ton an. — Dann folgte der Anarchist L a n g e. Er sagte den Lokalisten, wenn sie die Konsequenz aus der vor einem Jahre von ihnen angenommenen Friedberg-Resolution ziehen wollten, dann müßten sie sich von der sozialdemokratischen Partei abwenden. Als Gegner des Parlamentarismus und Befürworter des Massenstreiks zur Wiedererwerb der Massenhererschaft könne man nicht der sozialdemokratischen Partei angehören, deren Führer W e b e l sich übrigens schon seit Jahren als ein politisch nicht zuverlässiger Charakter erwiesen habe. Ferner vertritt der Redner den anarchischen Standpunkt in der Frage des Massenstreiks und des Parlamentarismus. Die Ausführungen dieses Redners wurden ohne Störung und von einem erheblichen Teil der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Als hierauf Genosse S t r ö b e l das Wort erhielt und zunächst bemerkte, er wolle auf die anarchischen Theorien des Vorredners nicht eingehen, weil dazu die Zeit zu knapp sei, entstand schon eine lebhafteste Unruhe, die sich gleich darauf noch bedeu...nd ste...

Der Redner sagte, wenn es den Lokalfisten ernst sei mit der Vertretung sozialdemokratischer Ansichten, dann dürften sie sich nicht absondern, sondern sie müssten innerhalb der Organisationen der Massenbewegung Arbeiterkraft wirken. Der Redner ging dann auf die Ausführungen von Kater ein. Der Vorwurf, der „Vorwärts“ habe in der Propagierung des Massenstreiks eingehalten, treffe nicht zu. Nach wie vor trete der „Vorwärts“ für die Idee des Massenstreiks ein. Es sei auch nicht richtig, daß sich die Partei in dieser Frage den Gewerkschaften gefügt habe. Der Beschluß von Jena, der im Gegensatz zu der Berliner Resolution steht, beweise ja, daß die Partei selbständig ihren Weg geht. Die Vorgänge der letzten Zeit könnten nicht vorbereitet gewesen sein, denn nicht die Generalkommission habe sich an den Parteivorstand gewandt, sondern dieser habe die erstere ersucht, sich mit ihm darüber auszusprechen, welche Stellung die Gewerkschaften bei einem etwa ausbrechenden Massenstreik einnehmen. Wenn möge bei einer Anzahl von Gewerkschaften der Wunsch bestehen, die Partei von ihrem Standpunkt abzugeben. Das sei jedoch das gute Recht der betreffenden Genossen, ebenso wie es das Recht der Befürworter des Massenstreiks sei, die Gewerkschaften zugunsten desselben zu beeinflussen. Der Parteivorstand habe die Pflicht gehabt, sich mit der Leitung der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen, denn er sei ja durch Parteitagbeschlüsse gehalten, mit der Generalkommission in Fühlung zu bleiben. Gerade diejenigen, welche gegen eine gewerkschaftliche „Neutralitätsklausel“ auftreten, müssten dafür sein, daß die Parteileitung möglichst enge Fühlung mit den Gewerkschaften habe. Weiter sprach der Redner über die Frage des Massenstreiks. Er vertrat den Standpunkt, daß derselbe propagiert werden müsse, womit nicht gesagt sei, daß er bei jeder Gelegenheit ausgenutzt sei. Wenn von der Waffe des Massenstreiks Gebrauch gemacht werden solle, das bedürfe der reiflichen Ermägung schon wegen der Folgen, die sich eventuell an einen Massenstreik knüpfen könnten. Wenn nicht nur in den Zentralverbänden, sondern auch in der Partei lebhafter Unwille gegen die Lokalfisten herrsche, so hätten diese selbst schuld daran, da sie in ihren Reihen den Anarchismus großgepöppelt und unbegründete Angriffe gegen die Organe der Partei gerichtet hätten. Erst wenn sich die Lokalfisten darauf besinnen, daß sie auch Parteigenossen seien und mitzuarbeiten hätten auf dem Boden der Partei, erst dann sei eine parteiübergreifende Diskussion über die Frage des Massenstreiks möglich. — Die Ausführungen Ströbels wurden oft durch lebhaften Widerspruch eines Teiles der Versammlung sowie durch provozierende Zwischenrufe unterbrochen. Unter gelang es dem Redner nur schwer, sich in der allgemeinen Unruhe verständlich zu machen. Der Leiter der Versammlung, Genosse Püttig, griff mehrmals ein, um Ruhe zu schaffen und die Redner energischer zu rügen. — Die Schlussbemerkungen Ströbels fanden dagegen starken Beifall bei dem größten Teil der Versammlung.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde hierauf angenommen. Kater erhielt das Schlusswort. Er polemisierte gegen Ströbel und sagte unter anderem: Die „Einigkeit“ habe nicht den Standpunkt vertreten, daß im vergangenen Frühjahr die Propagierung des Massenstreiks nicht angebracht war, sondern sie meinte, für die Führung eines Massenstreiks sei jene Zeit nicht günstig gewesen. — Aus dem Protokoll sei nicht ersichtlich, daß die Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission sich auf die damals gegenwärtige Situation bezogen. Nach dem Protokoll habe es sich vielmehr um allgemeine Abmachungen gehandelt. Bezüglich des Wortlautes der Thesen habe die Mehrheit der Teilnehmer an der Versammlung, nämlich die Mitglieder der Generalkommission, sich für die Richtigkeit der Silber-schmidtschen Fassung verbürgt, während die Minderheit (der Parteivorstand) die Richtigkeit bestritt. Man müsse demnach annehmen, daß die Mehrheit recht hat. — Der „Einigkeit“ werde vorgeworfen, daß sie sich vor der Veröffentlichung nicht an den Parteivorstand gewandt habe. Diesen Vorwurf müsse man in erster Linie den Reichstagsabgeordneten machen, die als Gewerkschaftsvorstände an der Konferenz teilnahmen und auch das Protokoll kannten, die aber den Parteivorstand, mit dessen Mitgliedern sie täglich im Reichstags zusammen waren, nicht auf die Thesen aufmerksam machten, wenn schon der Parteivorstand selbst das Protokoll nicht gelesen hatte.

Folgende, vom Referenten vorgeschlagene Resolution wurde gegen einzelne Stimmen angenommen:
„Der Beschluß des Jenaer Parteitages in der Frage der Propagierung des Massen- resp. Generalstreiks anerkennend, erklärt die Versammlung:
Die Sonderabmachungen der Generalkommission der Zentralverbände mit dem Parteivorstand in bezug auf die Massenstreikfrage in der Sitzung am 16. Februar 1906 bedeuten — ob nach Darstellung Webers oder der Generalkommission — eine Ignorierung resp. Durchbrechung des Jenaer Beschlusses.
Die Versammlung verurteilt diese Sonderabmachungen auf das entschiedenste und betrachtet die Geheimhaltung derselben als eine Lächerung der Masse der Gewerkschaften sowie Parteigenossen. Die Versammlung spricht den Gewerkschaftsleitern, welche diese Sonderabmachungen veröffentlichten, ihre Anerkennung aus und

betrachtet diese Veröffentlichung als den richtigsten Weg und die ehrlichste Weise zur Information der Arbeiterschaft. Die geistigen, vielfach in erhabener Weise geführten Angriffe verschiedener Gewerkschafts- sowie Parteiblätter gegen diese Genossen entsprechen in keiner Weise der gefühlvoll betonten Toleranz, sowie dem freundschaftlichen Geist in der Arbeiterbewegung, sondern verdienen mit Recht als infam bezeichnet zu werden.

Wenn die gänzlich unmotivierte Hege gegen die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften — entgegen deren Absicht — eine Zersplitterung der politischen Bewegung nach sich ziehen sollte, so fällt die Verantwortung hierfür denen zu, die verhindern wollten, daß die Arbeiterschaft von der wichtigsten Abmachung des 16. Februar informiert werde.

Ferner erklären die Anwesenden als Anhänger der Generalstreiksidee, nach wie vor mit aller Energie diese zu propagieren und dafür zu sorgen, daß diese aus der Diskussion des Proletariats nicht mehr verschwindet. Sie werden sich durch keine Sitzungs- oder verbändlerischen Gewerkschaftskongressbeschlüsse in ihrer diesbezüglichen freien Meinungsäußerung behindern lassen und sehen den Folgen ihrer Handlung in dieser Sache mit Ruhe entgegen.“

Aus der Frauenbewegung.

Die Wohltätigkeit

Ist der Stolz der bürgerlichen Damen. Darin suchen gerade diejenigen ihre größte Befriedigung, die sich der modernen Frauenbewegung gegenüber streng ablehnend verhalten; die Wohltätigkeit erscheint ihnen als Frauenberuf, als schönste weibliche Tugend, und die Wohltäterinnen stellen ihr Licht gewöhnlich nicht unter den Scheffel. Sie prahlen damit, sie putzen sich für die Rettungs-Vorstellung oder für das Wohltätigkeitskonzert, sie lassen sich von Festrednern erzählen, was für „gute Herzen“ die Damen der Gesellschaft besitzen; sie schwelgen in musikalischen Genüssen, um der Wohltätigkeit zu dienen. Ja, es ist schon aus Tageslicht gekommen, daß sie weit schlummeren tun. Sie bereichern sich durch die mit großem Pomp in Szene gesetzten Wohltätigkeitsfeste. In der „Holzarbeiter-Zeitung“ wird über die Wohltätigkeit der Berliner Gesellschaft geschrieben und daran erinnert, wie bei einem Feste zu wohltätigen Zwecken, das im Zoologischen Garten abgehalten wurde, 12.000 Mark Einnahmen erzielt werden konnten, aber nur 350 Mark für die Wohltätigkeit übrig blieben. Die Zeitschrift „Die Armenpflege“, die von der „Holzarbeiter-Zeitung“ angezogen wird, schrieb von einem „ungeheuren Unfug, der bei zahllosen Berliner Wohltätigkeitsveranstaltungen in geradezu schrecklicher Weise von Personen verübt wird, die noch die Dreifaltigkeit haben, sich als edle Menschenfreunde feiern zu lassen“. Und weiter heißt es: „Aufträge zu Arrangements, Bestellungen für Dekorations-Drucker und so weiter werden von Komiteemitgliedern an Leute vergeben, die ihnen nahe stehen; Komiteedamen ziehen, ohne Abrechnung abzulegen, Hunderte und Tausende von Mark von der Einnahme für die Toilette ab, in der sie glänzen. Es sind zumeist Damen und zum Teil glänzende Sterne des Potsdamer Viertels, die diesen ungeheuren Schwund treiben.“

Manchem wird bei solchen Enthüllungen ein Licht aufgehen über das eifrige Wohltätigkeitsstreben frommer Damen, guter Herzen, edler Seelen und wie sie sonst noch selbunghoch genannt werden. Die proletarischen Frauen lassen die Wohltätigkeit, die als Gnade gibt, zu einem kleinen Teile gibt, was als Recht voll gefordert werden darf. Eine so geartete Wohltätigkeit aber, wie sie „Die Armenpflege“ befaßt, müssen die proletarischen Frauen, wie jeder denkende Mensch, verachten; die Frauen aus dem Volke wenden sich mit Abscheu von jener Heuchelei und von dem Lug und Trug der „Damen aus der Gesellschaft“.

Vermischtes.

Weggeführter Omnibus. Innsbruck, 31. Juli. Der zwischen Mittenwald und Partenkirchen verkehrende Automobilomnibus ist weggeführt. Eine Dame und ein Herr wurden schwer, die übrigen Passagiere leicht verletzt.

Ein Anschlag auf den Kaiser. Paris-Rain ist in der Nacht vom 20. zum 21. Juli zwischen den Stationen Laboussière und Solre sur Sambre verübt worden. Eine Schiene war losgerissen und 17 Zentimeter zurückgefallen. Als der Zug, der um 10 Uhr abends Paris verläßt, um 1 Uhr 35 Minuten die Stelle passierte, sprang die Lokomotive aus den Schienen, stürzte die sechs Meter hohe Dampfmaschine um, überschlugte sich und rief die beiden folgenden Gepäckwagen mit sich. Die Passagiere kamen unverletzt davon. Der Heizer, ein zwanzigjähriger Mann, wurde sofort getötet, der Zugführer erlitt lebensgefährliche innere Verletzungen. Die Behörden befinden sich an Ort und Stelle. Anscheinlich war es auf den Inhalt des Postwagens abgesehen, der ungefähr 2 Millionen Frank in Wertpapieren mit sich führte.

Aus späteren Meldungen geht hervor, daß der schwer verletzte Maschinenführer seinen Verletzungen erlegen ist. Die Urheber des Attentats sind noch nicht entdekt. Daß von den 40 Passagieren des Zuges keiner ernstlich verletzt wurde, ist nur der Geistesgegenwart Collards zu danken, der sofort, als der Zug aus den Schienen sprang, die Bremsen ansetzte und den Dampf rückwärts stellte.

Surra Byzanz!

Kaiserstraßen, Kaiserfälle,
Kaiseralleen und Kanäle,
Kaiserfrauen drauf zu schauen,
Kaiserstatuen, kein behauen,
Kaiserseifen, Kaiserseifen,
Kaiserlaken und Kaiserdecken,
Kaiserpudding, Margarine,
Schön geschmückt mit Kaiser's Niene,
Kaiserfest und Kaiserklimmel,
Kaiserschmups für deutsche Lämmel,
Kaisermäntel, Kaiserhüte,
Kaiserkäse und Distrikte,
Kaisersänge schwere Menge,
Kaisersieder lingen wieder
Aus der Untertanen Runde,
Ihm zum Preis zu jeder Stunde,
Kaiserschnitten, Kaiserlande
Kern im afrikan'schen Sande,
Kaiserbärte, Kaiserschörte
Von dem zweifelhaften Werte,
Schokolade und Pomade
Al! empfohlen Kaiser's Gnade,
Kaiserschöler ohne Schwefel
Für Hausgebrauch und Brandstiftfrevler,
Kaisermilch für die Stiebel,
Auch im Graubart wirkt's nicht übel,
Ja, sogar 'ne Kaiserpreiße
Hat der biedre, fromme Deutsche.

Samson.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 70-74 pr. 100 Pfd., Ia 64-69, Ia 58-62, Ia 52-56, englische Bullen 0,00, dänische Bullen 0,00, holländische Bullen 0,00, Kalbfleisch, Doppelländer 100-110, Ia 82-88, Ia 72-80, Ia 60-70, Hammelfleisch Ia 79-84, Ia 69-77, Schweinefleisch 65-71, Rebhuhn Ia per Pfd. 0,58-0,70, Ia 0,30-0,53, Rotwild Ia mit Wildschaffel per Pfd. 0,65, Ia 0,00, Damwild 0,63-0,70, Wildschwein per Pfd. 0,40, Ferkel pro Pfd. 0,00, Kaninchen pro Stück 0,35-0,50, Wildenten Ia per Stück 1,35, Ia 0,50, Anenten pro Stück 0,55, Gelfasinen 0,00, Hühner, alte, per Stück 2,05, alte Ia 1,50, junge, per Stück 0,90-1,20, Tauben, junge, per Stück 0,38, alte 0,00-0,00, Gänse, junge Ia per Stück 1,50-2,35, alte per Stück 0,00, Hamburger, junge, per Stück 2,80, Gänse, Ia, per Hund 0,80-0,88, Ia 0,58-0,60, Ia per Stück 3,00 bis 4,00, Ia 1,80-2,90, Korbhuhn per Stück 0,00-0,00, do. klein 0,00-0,00, Hechte per 100 Pfd. 105-113, Lander 0,00, Schleie 97-113, Stele 73, Kelle, groß 109-129, mittel 110-115, klein 0,00, unfortiait 75-88, Wägen 0,00, Karpfen 96, Bars, kleine 0,00, Karascheln 100, Bunte Fische 52-82, Amerik. Lachs I neuer p. 100 Pfd. 110-130, do. II neuer 90-100, do. III neuer 50-75, Seelachs 15-20, Blumern, pomm. I, per Schock 9,00, do. pomm. II 2-4, Nundern, Aler, Steige Ia 4-6, do. mittel per Riste 2-8, do. klein per Riste 0,00, Bücklinge, per Ball Aler 3-6,00, Stralunder 5-6, Aale, groß per Pfd. 1,10-1,30, mittelgroß 0,80-1,00, klein 0,50-0,60, Heringe per Schock 4-5, Schellfische Riste 2-4, do. 1/2, Riste 1,50-2,50, Stablin, geräucher, per 100 Pfd. 15,00, Sardellen, 1902er, per Kiste 86,00, 1901er 85,00, 1900er 80,00, Schottische Rollheringe 1905 0,00, large 40-44, fall. 35-38, mod. 35-42, deutsche 37-44, Heringe, neue Raste, per 1/2, Ia. 60-120, Nundern, Ia, 100 Pfd. 0,00, Krebse, per Schock, große 15,50, mittel 11,00, kleine 0,00-0,00, unfortiait 0,00-0,00, Golliger, mittel 0,00, Eier, Land, p. Schock 3,20-3,50, Butter per 100 Pfd., Ia 114-116, Ia 110-113, IIIa 105-108, abfallende 95-100, Saure Gurken, neue, Schock 4,00, Pfeffergurken 4,50, Kartoffeln per 100 Pfd. neue runde 2,25-2,50, neue blaue 2,75-3,00, Rosen 1,90-2,00, neue Herbst 2,25-2,50, Spinat, p. 100 Pfd. 10-15, Karotten p. Schock 2,50-3,00, Sellerie, Heige, p. Schock 1,25-2,00, Zwiebeln 50 kg 3-4,00, Petersilie, grün, Schock 1,00, Kohlrabi, p. Schock 0,75-1,00, Rettig, hart, p. Schock 2,40 bis 4,50, Radishes, p. Schock 0,90-0,70, Salat, p. Schock 1,50-2,00, Bohnen (grüne), per 100 Pfd. 5-8, Backbohnen 5-8, Wühlbohnen 3-6, Schoten (grüne), per 100 Pfd. 5-10, Pfefferlinge per 100 Pfd. 23-27, Mohrrüben per Schock 2,50-3,00, Blumenkohl per Ristel 1,00-2,20, Wirsingkohl per Ristel 1,00-1,50, Kohlfloß p. Ristel 2-2,50, Weißkohl p. Ristel 1,50 bis 2,50, Stempfle p. 100 Pfd. 25-30, Gurken, Herbst, Schock 1,00-1,50, do. Einlege, Schock 2,00-2,50, do. Rotenburger 3-4, Kohlraben, Ristel 1,00-1,25, Johannisbeeren, Heige, weisse, per 100 Pfd. 7-9, do. rote 7,00-11,00, Birnen, italienische per 100 Pfd. 14-35, schlesische 6-20, Äpfel 20-27, Weinbirnen 13-15, böhmische 10-12, Apfel, ungar. per 100 Pfund 14-16, italienische 12-15, Heige 8-16, Stachelbeeren, per 100 Pfd. 8-13, Preiselbeeren 12-20, Stacheln, per 100 Pfd. Ratten, Berberische 15-25, Berberische Glas 15-17, Nüssen 18-20, do. lauzer 15-20, Schellfische 8-30, Knupper 0,00, Himbeeren, Berberische per 100 Pfd. 22-35, Blaubeeren per 100 Pfd. 9-11, Nüssen, ital. runde dunkle per 100 Pfd. 25-30, ital. gelbe per 100 Pfd. 15-22, ital. runde per 100 Pfd. 15-22, ungarische 10-15, Heige 8-15, Zitronen, Messina 300 Etke 13,00-20,00, 300 Etke 10,00-14,00, 200 Etke 7,00-12,00, 400 Etke, klein 7,00.

Sozialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstagswahlkreis.
Unser treues Mitglied, der Schneider
Wilhelm Bitzker
VII. Abteilung
ist am Sonntag verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Apostel-Kirchhofes, Müllerstraße, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.
(Filiale Berlin.)
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern geben wir hiermit bekannt, daß der Kollege
Wilhelm Bitzker
im Alter von 37 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Apostel-Kirchhofes, Müllerstr. 44/45, aus statt.
164/2 Die Ortsverwaltung.

Zentralverein für alle in der Rührbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
(Filiale Berlin.)
Todes-Anzeige.
Am 28. Juli verstarb unser Kollege
Hermann Berlin.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. August, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Glons-Alchhofes in Nieder-Schönhausen aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband d. baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.
Zweigverein Berlin u. Umgegend.
(Bezirk Moabit.)
Todes-Anzeige.
Am Montag, den 30. Juli, verstarb unser Kollege
August Baumgard.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Johannis-Kirchhofes in Pflaumenstr. aus statt.
Der Zweigvereins-Vorstand.

Zentralverband der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Max Krüger,
Fensterputzer, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Friedhofes in Hohen-Schönhausen aus statt.
71/4 Die Ortsverwaltung.

Verband der Portefeuillier und Ledergalanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
(Zahlstelle Berlin.)
Am 29. Juli verstarb unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer
August Burow
nach kurzem, schmerzhaftem Krankenlager im Alter von 51 Jahren.
Es werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jerusalem-Kirchhofes, Hermannstraße 84, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
100/9 Die Ortsverwaltung.

Große Auswahl Verlosungs-Gegenstände zu Landpartien liefert zu Engros-Preisen
L. Katz & Co.,
Spandauerstr. 45, Kaiserstraße, Ecke Schillingstraße.

Partei-Expeditionen:
Berlin Zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Mittenwalderstraße 30, p. part. — Dritter Wahlkreis: St. Fröh, Briningerstr. 31, Hof rechts part. — Vierter Wahlkreis O.: Robert Bengels, Südbahnhofstr. 3, am Rastplatz. — SO.: Paul Böhmer, Kaufmannsplatz 14/15 (Laden). — Fünfter Wahlkreis: Leo Buch, Reibstr. 42 (Laden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — Wedding: Karl Weike, Wiesenstraße 41/42. — Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Rasche, Adlerstr. 29, Eingang Anklamstr. — Gesundhauser Vorstadt: Karl Marx, Hagenstr. 123. — Alt-Glienke: Reinhold Schulz, Rudowerstr. 63. — Charlottenburg: Gustav Schornberg, Seelenweimerstr. 1, Ecke Goethestr. u. L. — Wilmersdorf-Malensee: Georg Heese, Berlinerstr. 46, Laden. — Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmshagen, Boxhagen, Stralau u. Rummelsburg: Otto Seifert, O. 112, Kronprinzenstraße 50, I. — Grünau: O. Blüme, Viktorialstr. 2. — Rixdorf: W. Heinrich, Reddenstraße 2, im Laden. — Schmargendorf: Gustav Kaminsky, Eunostraße 2. — Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 61, im Laden. — Tempelhof: R. Müller, Berlinerstr. 41/42. — Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I. — Nieder-Schöneweide: Bonatowsky, Haffelweberstr. 1d. — Johannisthal: Franz Hünold, Wilmersstr. 7. — Adlershof: Erich Steiner, Moabitstr. 8, I. — Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Lindenwalderstr. 4b. — Köpenick: Friedrich Seid, Grünstr. 4. — Friedenau-Steglitz-Südende: O. Bernsee, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: O. Mohr, Döppelstr. 8, u. Fr. Schellhase, Wilmersstr. 15a. — Mariendorf: Paul Müller, Bergstr. 35, Hof I. — Bamschulenbergweg: Stodt, Ernststr. 2, II. — Treptow: Rob. Gramenz, Kiehlstraße 412, Laden. — Neu-Weißensee: O. Reske, Sebanstr. 106, partiere. — Reinickendorf-Ost, Wilhelmshagen, Schönholz: F. Gursch, Reppingstraße 108, II. — Tegel, Borsigwalde, Wittmann, Waldmannslust, Hermsdorf, Reinickendorf-West: Paul Rieckhoff, Dorfstraße, Schubartstraße 43. — Pankow-Niederschönhausen: G. Freiwaldt, Wäldenstr. 73. — Elchwalde, Zentchen, Miersdorf und Hanksel Ablage: Alons Gräß, Elchwalde, Kronprinzenstr. 82, I. — Teltow: Hermann Krüger, Reuterstr. 2. — Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 1. — Spandau: R. Döppel, Jagowstr. 9.
Küherdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.
Bitte ausschneiden.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und stützenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes lege ich den Verwandten, Bekannten und Kollegen, insbesondere dem sozialdemokratischen Wahlverein des vierten Wahlkreises, den Genossen des 85. Stadtkreises und dem Metallarbeiter-Verband meinen herzlichsten Dank.
Witwe Ida Holntz
geb. Kimpert.

Zähne zieht vollständig schmerzlos
F. Ausfeld, Zahnstr. 8, Zugelassen bei den Krankenkassen des Gewerkskrankenvereins.

Ausverkauf der Sommer-Lager

Sommer-Joppen

für Herren.

4 Sonder-Angebote

Grünlicher Baumwollstoff, waschbar **85 Pf.**

Schwarz-weiss verschwommene Muster **1 M.75**

Praktische graue Lodenstoffe **2 M.60**

Vorzügliche graue satinierte Waschestoffe **3 M.30**



Lüster-Jacketts

für Herren.

4 Sonder-Angebote

Schwarz Lüster **2 M.25**

Schwarz-weiss gestreifter Lüster **2 M.50**

Schwarzer Diagonal-Lüster **2 M.90**

Grau Körper-Lüster **3 M.30**

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Massstabes

Chausseestrasse 24a/25 • 11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20.

Der Haupt-Katalog No. 29 wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Portieren

Spezialität! (ca. 200 Genre). Einz. Garnituren spottbill. Spezial-Katalog (ca. 600 Illustr.) gratis u. franko.

Teppich-Spezialhaus **Emil Lefevre** Oranienstr. 158 Berlin S.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für 187/13* **Haut- und Harnleiden.** 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Nähmaschinen

(Kreiser u. Rohmann) billigst, auch gegen Teilzahlung. Zufriedenheits-Garantie gratis. Rosenthalerstr. 19. 18720*



Fahrräder

3 Jahre Gar., 45 M. Famil.-Nähmasch. 5 Jahre Gar., 27 M. Laufdecken, 1 jähr. Garant., Qual. 2.90. Luftschluche 2,30 bis 2 allerb. Qual. Vertreter meiner Fabrikate erhalten neues Motorrad für ermäßigten Preis. **Scholz**, Fahrradw., Steinhilberstr. 44/45.

Gelegenhheits-Kauf!

Nach besonderer Saison Preisabsetzung bis zu **33 1/3 %**

Teppiche v. M. 4.50, 8, 12, 15, 24, 30, 45 usw.
Gardinen v. M. 2.10, 3.50, 5, 7.50, 9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6.75, 8, 11.50 usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Judenstr.

Schwerhörigkeit.

Ein bekannter Spezialist über die Entdeckung der Ursache und die Heilung der Schwerhörigkeit. Für die Mehrzahl der Menschen wäre es wahrscheinlich sehr schmerzhaft, das Wesen der Schwerhörigkeit zu beschreiben, und selbst ein an dieser schrecklichen aller Krankheiten Leidender könnte kaum mehr tun, als die unangenehmen und schmerzhaften Auswirkungen seiner Schwerhörigkeit anzudeuten. Jahre hindurch haben sich die Mediziner mit der Frage beschäftigt, was Schwerhörigkeit eigentlich ist, und einem englischen Spezialisten war es vorbehalten, nicht nur festzustellen, was die Schwerhörigkeit wirklich ist, sondern, was weit wichtiger erscheint, schließlich auch eine sichere und zuverlässige Heilung dieses Uebels zu finden.

Ein Engländer, Prof. Keith-Harvey, dessen Name heutzutage viel genannt wird, und der wahrscheinlich zurzeit der maßgebendste Spezialist auf diesem Gebiete ist, hat nach Jahren ernstem Studiums ein Buch veröffentlicht, das für alle, deren Gehör zu wünschen übrig läßt, von besonderem Interesse ist. In diesem Buch ist die Entdeckung der Ursache von Schwerhörigkeit beschrieben und eine Methode genannt, mit deren Hilfe jeder Patient, wie hochgradig sein Leiden auch sein mag, die Schwerhörigkeit zu Hause kurieren kann. Schwerhörigkeit ist die Unfähigkeit, Laute zu vernehmen, und ihre Ursache ist auf Entzündung gewisser innerer Organe des Ohres zurückzuführen; sie ist aber nicht, wie dies gewöhnlich angenommen wird, die Folge eines geplanten Keimmeselens. Schwerhörigkeit kann durch Erkältung hervorgerufen werden, und, wenn vernachlässigt, einen vollkommenen Verlust des Hörvormögens zur Folge haben.

Eine hinterlistige Krankheit.

Schwerhörigkeit ist die hinterlistigste aller Krankheiten, sie nimmt von Tag zu Tag zu. Sie ist eine Krankheit, die sowohl den Geist als auch den Körper mitleidet und zu Zeiten Leidenden schier unerträglich scheint.

Prof. Keith-Harvey, dessen Buch alles enthält, was an wertvollen Auskünften über die Schwerhörigkeit gesammelt werden konnte, spricht darin auch über sein System der Behandlung von Schwerhörigkeit, Ohrenleiden, Ohrenschmerzen usw., das ihn so berühmt gemacht hat.

Prof. Keith-Harvey's Methode zur Behandlung von Schwerhörigkeit und Ohrenleiden ist äusserst einfach und sie kann von jedem Patienten zu Hause, und ohne erst einen Arzt aufsuchen zu müssen, durchgeführt werden.

Ein lehrreiches Buch gratis.

Da sich Prof. Keith-Harvey gut vorstellen kann, daß sein Buch über Schwerhörigkeit für viele Leser dieses Blattes von großem Interesse und Wert ist, sendet er jedem Leidenden ein Exemplar desselben gänzlich kostenlos zu.

Man schreibe an Professor G. Keith-Harvey, 117, Holborn, R. 130 London, England, eine 10 Pf.-Postkarte, um ein Exemplar des Buches gratis und portofrei zu erhalten. 18722

Die abnormen Gärungsvorgänge im Magen-Darmkanal der Säuglinge, welche bei krankhaften Störungen des Darmes, besonders bei den mit Kuhmilch ernährten Kindern, auftreten, werden durch die Ausschaltung der Milch aus der Ernährung und deren Ersatz durch Kuhmilch-Kindermilch - in Wasser gelöst - sehr rasch beseitigt; das Erbrechen hört auf, und auch der Stuhlgang wird oft ohne jede weitere Medikation wieder normal. Kuhmilch-Kindermilch wirkt gärungswidrig, da die in demselben enthaltenen pflanzlichen Eiweißstoffe den Krankheitsstoffen einen viel schlechteren Nährboden darbieten als die tierischen. Kuhmilch-Kindermilch wird selbst vom erkrankten Magen-Darmkanal gut verdaut und aufgesogen und kann sehr gut zur ausschließlichen Ernährung der Kinder dienen. Nach vollständiger Genesung kann man zu dem Kuhmilch-Kindermilch wieder Kuhmilch zufügen, die durch dasselbe im Magen des Kindes feinstöckiger gerinnbar und dadurch leichter verdaulich gemacht wird.

Habe meine Wohnung von Bergstrasse 39 nach **Ackerstrasse 69**, frühere Wohnung des Herrn Dr. Hofmann, verlegt. 1806*

Zigarren!

Wer Zigarren ganz spottbillig einkaufen will, komme sofort **Berndt & Co., Krouzbergstr. 20, 1 Tr.**

Dr. Badtke.

**Heute
Mittwoch**

den 1. August

morgens

**9
Uhr**

eröffnen wir

unser neuestes und grösstes **Spezial-Haus** für einfache u. vornehme Einrichtungen.

M.

Luckhardt Nchf.

BERLIN C.

Spandauerstrasse 36-39

vis-à-vis dem Rathaus.

Nur 1 Minute vom Molkenmarkt.

Wir haben circa 100 kompl. Küchen Ess- Wohn- Schlaf- u. Salons ausgestellt!	Wir führen Einrichtungen von 300 bis 20 000 Mark!	Wir verkaufen gegen Cassé, gewähren auf Wunsch aber auch sehr bequeme Teilzahlung!	Wir haben eigene Polster-Werkstätte und Ateliers für Innen-Dekoration.	Wir übernehmen jede gewünschte Garantie für streng reelle Bedienung.
--	---	---	--	--

Etwas Neues! Was es in Berlin noch garnicht giebt

Ist das jedes Vertrauen rechtfertigende System, auf welchem unser Unternehmen aufgebaut ist! Bei uns ist jeder Gegenstand, jedes Zimmer, jede Einrichtung mit festem Cassé- und auch festem Teilzahlungspreis ausgezeichnet. Jede Uebervorteilung also absolut ausgeschlossen.

Alles Weitere erfahren Sie bei einer Besichtigung, zu der wir Sie hiermit höflichst einladen.

Keine Kaufverpflichtung.

M. L. N.

A. WERTHEIM

Grosse Posten:

Wasch-Blusenhemden

in weissen und farbigen Stoffen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

buntfarbig 1.40, 2.20, 2.90, 6.25 Mk.
weiss 2.50, 3.25, 4.75, 6.25 Mk.

DAMENWÄSCHE

Damenhemden Vorderschluss mit Spitzen 1.55, mit Handlangetten 2.20 Mk.
Damenhemden Achselschluss mit Spitzen 1.70, 2 Mk., mit Stickerei 2.60 Mk.
Damenhemden mit handgestickten Madeira-Passen 1.80, 2.60, 3 Mk.
Damenhemden mit Durchbruch und Stickerei 2.25, 2.35, mit Spitzen reich garniert 2.70 Mk.
Damen-Beinkleid dazu passend 3 Mk.
Damen-Jacken Renforcé mit Stickerei-Volant 2.55 Mk.
Damen-Beinkleider Renforcé mit Stickerei-Volant 1.95 Mk.
Damen-Nachthemden mit bunten Borden 3.50 Mk.
Damen-Nachthemden mit Stickerei-Volant 4 Mk.

TRIKOTAGEN, STRÜMPFE

Herrenhemden Maco, 4 Grössen 1.20, 1.35, 1.50, 1.60 Mk.
Herrenhosen Maco, 4 Grössen 1 Mk., 1.10, 1.25, 1.40 Mk.
Herren-Schweisssocken meliert, mit Ringeln 55 Pf.
Herrensocken gestrickt, fein schwarz 80 Pf.
Damenstrümpfe engl. Länge, schwarz mit farbigen Ringeln 42 Pf., Fil d'Ecosse, schwarz od. hellfarbig m. Ringeln 75 Pf.
Damenstrümpfe Fil d'Ecosse à jour schwarz, Sandfarbe, grau 90 Pf.
Kinderstrümpfe 1+1, schwarz, engl. Länge passend für das Alter:
1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-10 10-12 12-15 Jahre
25 28 32 35 40 45 50 55 60 65 Pf.
gestrickt ohne Naht im Fuss:
52 60 70 75 85 95 Pf. 1 Mk. 1.10 1.20 1.30 Mk.

Ein Posten: Tüllspitzen und -Stoffe

bedeutend unter regulärem Preis.

Ein Posten **Passementerie- und Flitter-Kragen**
bis zur Hälfte der regulären Preise.

Ein Posten: **Gummi-Gürtel**
3.25, 4.25, 4.75 Mk.

KORSETTS

Empireform grau 1.25, gebümt 2.35 Mk.
Halbhohe Form grau Drell 1.85, grau Satin mit Fischbein 3.85 Mk.
Langhüftige Form grau Satin 2.35, mit 4 Strumpfhaltern 4.75 Mk.
Gürtelform creme Satin 2.20 Mk.
Untertaillen mit Rückenschluss, gesetzlich geschützt 2.75 bis 4.60 Mk.

SCHÜRZEN

Tändelschürzen einfarbig 65 Pf., weiss mit Stickerei 95 Pf., 1.25 Mk.
Hausschürzen mit Volant 95 Pf., mit Gingham 1.25, 1.60 Mk.
Reform-Hänger Gingham 1.65, 2 Mk.
Reform-Hänger einfarbig 2.65 Mk.
Reform-Schürzen Gingham 1.45, Cretonne 2.10 Mk.

Knaben-Beinkleider dunkelblau Cheviot
für ca. 3-9 1.30
10-14 Jahre 1.85 Mk.

Knaben-Blusen hoch geschlossen dunkel gestreift
für ca. 2-4 2 Mk.
5-7 2.50
8-10 Jahre 3 Mk.

Ein Posten: Point lace-Handarbeiten

Eisdecken Dutzend 2.25 Mk.
Schoner Stück 80 Pf.

Decken Stück 2.10 bis 4.50 Mk.
Läufer Stück 3.85 u. 4.65 Mk.

Berliner Nachrichten.

Vom Beschwerderecht des Kranken.

Ein „Beschwerderecht“ des Kranken? Ach, das gibt's ja gar nicht! So wird uns mancher Kranke antworten, der den Betrieb von Heil- oder Pflegeanstalten am eigenen Leibe kennen gelernt hat.

Kann wissen wir sehr wohl, daß es in Kranken- und in Irrenhäusern, in Siechenanstalten und Altersheimen, in Lungenheilstätten, Heilmitteln für Genesende, Walderholungsstätten usw. nie an Personen fehlt, die alles mögliche bemängeln und durch immer erneute Beschwerden über jeden Quark zu einer Plage für die Verwaltung werden.

Ein Beschwerdefall, dessen Verlauf samt seinen Folgen sehr lehrreich ist, wird uns aus der Lungenheilstätte Grabowsee gemeldet. Unter den Kranken, die die Landesversicherungsanstalt Berlin dort untergebracht hatte, um sie durch ein rechtzeitig einsetzendes Heilverfahren womöglich vor dem Schicksal vorzeitiger Invalidität zu bewahren, machte sich wieder einmal eine starke Unzufriedenheit bemerkbar.

In Grabowsee richteten sich diesmal die Klagen nur teilweise gegen die Beschaffenheit der Speisen, zum größeren Teil aber gegen die Art der Servierung. Patienten der Anstalt fanden es unappetitlich, daß dienendes Personal, das zu schmutzigsten Arbeiten verwendet wurde, hinterher helfen mußte, Speisen herzurichten und zu servieren.

Wir wollen über diesen Beschwerdepunkt und über andere ähnlicher Art uns hier jedes Urteils enthalten. Uns interessiert im Augenblick nur, wie die Leitung der Anstalt mit den Beschwerdeführern verfuhr. Die Zahl der Beschwerdeführer belief sich auf circa 70. Nachdem die mündlichen Beschwerden einzelner erfolglos geblieben waren, brachten alle ihre Klagen gemeinsam zu Papier und setzten ihre Unterschriften darunter.

Einige Tage nach dieser Zwischenrede wurde S. unerwartet noch einmal zum Chefarzt gerufen. Er ging hin, und nun wurde ihm mit direkten Worten eröffnet, er habe Unterschriften gesammelt, das seien Umtriebe, die in Grabowsee nicht geduldet werden könnten, müßte sie er entlassen.

Der Patient benutzte sich großer Erregung, als dieser Gewalttätigkeit bekannt wurde. Sie erblickten in der Maßregelung ihrer Vertrauensperson eine Einschränkung ihres Beschwerderechtes. Wir selber können ihnen nur darin beistimmen. Diese Maßregelung steht ungefähr auf gleicher Höhe mit der Behandlung, die bei Lohnbewegungen den Vorkämpfern der Arbeiterschaft von seiten ihrer „Vrotterren“ zu widerfahren pflegt.

Bei S. ist nun das Patientenrecht, von dem er Besserung seiner Gesundheit hoffte, unterbrochen worden — und er mag sehen, was aus ihm wird. Ein Gesicht, ihn aufs neue an eine Heilstätte zu überweisen, ist ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden. Es scheint fast, daß er für immer geächtet sein soll.

Die Deputation der städtischen Gaswerke hielt am Montag unter dem Vorsitz des Stadtrats Ramsau eine Sitzung ab, in der unter anderem die Projekte für die Beleuchtung der Cantian-, Gandy- und der Malmörstraße, des Krain- und des Brunnenvlages, sowie mehrerer im Bebauungsplan noch nicht benannter Straßen am Rudolf-Wirchow-Krankenhaus beraten und genehmigt wurden.

unter anderem die Projekte für die Beleuchtung der Cantian-, Gandy- und der Malmörstraße, des Krain- und des Brunnenvlages, sowie mehrerer im Bebauungsplan noch nicht benannter Straßen am Rudolf-Wirchow-Krankenhaus beraten und genehmigt wurden. In der Nähe dieser Anstalt ist jetzt ein neues Stadtviertel im Aufbau begriffen. Große und breite Straßenzüge sind sowohl am „Rudolf-Wirchow-Krankenhaus“, als auch am „Schiller-Hain“, in der Nähe der neuen „Technischen Mittelschule“ und nördlich der Jungferneide, sowie bei Blögenice im Entstehen.

Der Druckfehlerteufel läßt in unserer Notiz „Aus dem Erziehungsheute ins Irrenhaus?“ (in Nr. 175 vom 31. Juli) und über das „Berliner Tageblatt“ sagen: „Es ist noch gar nicht so lange her, da schmähete dieses Freisinnorgan über usw.“ Statt „schmähete“ lies „schmüßte“.

Vom Verband der städtischen Arbeiter erhalten wir folgende Zuschrift: In der Berliner Straßenreinigung hat seit einigen Monaten der neue Direktor Szalla seinen Einzug gehalten. Zu Anfang sah es, als wolle derselbe umfassenden Wandel schaffen, namentlich was das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Arbeitern anbetrifft. Leider stellt sich immer mehr heraus, daß dem zähen anhaltenden Willen der unteren Beamten gemäß, das alte System der Schikanen und Strafen beibehalten worden ist. Dem Arbeiterausfluß werden die schönsten Versprechungen gemacht, hinterher bleibt alles beim alten. Fast jede Direktionsverfügung, soweit sie die Arbeit erleichtern könnte, wird umgangen oder beiseite gesetzt. Auch Strafen, namentlich für Organisierte, werden bei den geringsten Verfehlungen verhängt. So wurde kürzlich in der 27. Abteilung wegen Befehlverweigerung und Wortwechsel als Strafe eine achtstündige Sonntagsarbeit angeordnet. Es ist bereits so weit gekommen, daß auf dem Zentralarbeitsnachweis die Berliner Straßenreinigung schwer Leute erhält. Aber man weiß sich zu helfen. Vorkämpfer und andere Vorgesetzte haben Freunde in der Provinz und diese werden herangezogen und bei der Anstellung bevorzugt. Man sollte es kaum für möglich halten, daß die Stadt mit den vielen Arbeitslosen auch noch fremde Arbeiter extra heranzieht, trotzdem die Ortsanfertigen vielleicht vom gleichen Stadtsäckel Armenunterstützung beziehen müssen. Von öffentlichem Interesse ist aber vor allen Dingen, zu erfahren, was es mit der neuerlichen politischen Schmähelei in der Berliner Straßenreinigung auf sich hat. Uns werden durch Vertrauensleute die sonderbarsten Vorgänge in dieser Beziehung mitgeteilt. Aus Anlaß einer rigorosen Bestrafung war Beschwerde bei der Direktion eingereicht. Bei der Verhandlung erklärte Herr Direktor Nobiling, daß die Verbandsmitglieder die Forderung, der Verstraft möge sich in dieser Beziehung hüten; da er erst seit 20. Mai in Dienst stehe, die Polizei ihn auch nicht besonders empfohlen habe (!), könne man den Mann nicht großziehen, wenn noch einmal etwas vorkomme. — Dabei ist der Betreffende unbestraft und hat sein dienstliches Führungszeugnis einreichen müssen. Aber das scheint der Direktion nicht mehr zu genügen. Während der kürzlich erfolgten militärischen Übungen des Vorbezirkstrahnen hat nämlich ein Mann in Zivilkleidung bei der Frau desselben gefragt, ob ihr Mann im Wahlverein sei, später kam er wieder und wollte wissen, welche Zeitung ihr Mann lese. Die Frau war leider gutmütig genug ihm den „Vorwärts“ zu nennen, ansatz dem Herrn die Türe zu zeigen. Sollte System in dieser Spionage steden? Fast scheint es so, denn es ist auffallend, daß „Vorwärts“-Leser, welche provisorisch bei der Berliner Straßenreinigung beschäftigt werden, in der Regel nicht fest eingestellt werden, sondern aus wichtigen Anlässen schiebt man dieselben wieder ab. Vor einigen Jahren galten die Berliner Straßenreiner als notorische Hülfsarmee für den Freisinn bei Kommunalwahlen. Nachdem auch die Straßenreiner nicht mehr so zahlreich für ihn zu haben sind, wie früher, scheint man ihre „Gesinnungstreue“ dienstlich heranzüchten zu wollen. Wir sind aber sicher, daß die alten Zeiten unwiederbringlich verloren sind. Die Arbeiter müßten ja mit Blindheit geschlagen sein, wollten sie ihren Feindern auch noch ihre Stimme geben.

Eine große Gefahr drohte am Sonntag den Passagieren zweier Dampfer auf dem Zegeler See. Dem Vorfall liegt folgendes zugrunde: Als der vollbesetzte Dampfer „Sophie Charlotte“ am Sonntagabend gegen 11 Uhr nach Zegel fahren wollte, traf er in der Nähe der Haltestelle Leuchturm auf den gleichfalls vollbesetzten Dampfer „Gildauf“, der, ebenfalls nach Zegel fahrend, die Landungsstelle verlassen hatte und beim Absteuern in die Fahrlinie der „Sophie Charlotte“ geriet. Der Passagiere beider Schiffe bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung, da es einen Augenblick den Anschein hatte, als ob der größere Dampfer den kleineren mitten durchschneiden würde. Der Kapitän der „Sophie Charlotte“ besah jedoch glücklicherweise so viel Besonnenheit, sofort stoppen zu lassen und das Steuer nach Backbord umzuverfren. Der Zusammenstoß konnte jedoch nicht vermieden werden. Beide Fahrzeuge prallten mit dem Vordersteven derart aneinander, daß die Fahrgäste zum Teil von ihren Sitzen geschleudert wurden und „Gildauf“ oberhalb der Wasserlinie Beschädigungen erlitt. Wäre das Manöver der „Sophie Charlotte“ nicht gelungen, so wäre allerdings eine folgenschwere Katastrophe unermidlich gewesen.

Bei den Wohnungseinsbrechern scheint mit dem Eintreten der Wabelfaßon das Geschäft in voller Blüte zu stehen. Ein recht lohnender Wabediebstahl wurde in Nordorf im Hause Reuterstr. 33 verübt. Den Diebstahl hielten für mehr als hundert Mark Wäsche und auch ein wertvoller Kupferkessel zur Deute. In dem Hause Pannierstr. 12 brach eine Bande gleichzeitig in zwei Wohnungen ein. Die Diebe erbeuteten dort Gold- und Silberfachen von beträchtlichem Werte. In einer Wohnung in der Hietzerstr. 21 lohnte sich die Arbeit für die Einbrecher auch recht gut. Bei dem Milchwärter Dube in der Vorstadtstraße durchwühlten die Diebe sämtliche Schränke und Behälter nach Wertgegenständen. Einer der Täter wurde festgenommen, während die anderen mit der Deute entkamen. Ein größerer Gold- und Juwelendiebstahl wurde bei dem Rentier Kettner in der Grabenstr. 25 in Groß-Lichterfelde ausgeführt. Die Diebe stahlen u. a. goldene Halsketten, Ringe und Armbänder.

Ein tödlicher Unfall hat sich gestern nachmittags in der Nathanaelkirche zugetragen. Im Innern werden gegenwärtig Renovierungen vorgenommen. Als gestern nachmittags der 30 Jahre alte Maler Alfred Schmidt zu dem Gerüst hinaufsteigen wollte und nahezu die Spitze erreicht hatte, wurde er plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Rantlos stürzte er aus der beträchtlichen Höhe in das Kirchenschiff hinab und blieb mit zerstückeltem Schädel liegen. Kollegen brachten den Verunglückten sofort nach der Unfallstation XIV in der Alexandrinenstraße, doch konnte dort der Arzt nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und in das Schanhaus gebracht.

In der Wagenfabrik von Lange u. Gutzeit, Frankfurter Allee, verunglückten am Dienstag zwei Schloffer dadurch, daß ein Regal mit Zugschrauben zusammenbrach und die beiden Schloffer Winarz und Schwahn unter sich begrub. W. war so schwer verletzt, daß er sofort nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. S. kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Unglück wäre noch größer geworden, wenn nicht zufällig ein Teil der Arbeiter, die sonst ihren Arbeitsplatz in der Nähe der Unfallstelle haben, wo anders beschäftigt gewesen wären. Schon vor uncahr acht Wochen ist das Regal einmal zusammen-

gebrochen, ohne jedoch Unheil anzurichten, weil es gerade während der Mittagspause passierte. Es würde gut sein, wenn sich der Gewerbeinspektor einmal den Betrieb genauer ansehen möchte. Das Regal befindet sich in der Stellmacherei über der Schmiede, dort sind Leutz- und Hahnhämmer in Tätigkeit. Durch die Erschütterung, welche diese verursachen, wird der Einsturz erfolgt sein.

Beim Baden ertrunken ist der Telegraphenarbeiter Rudolf Voille aus der Schlichterstraße 69. V. hatte die Absicht, sich in adernächster Zeit zu verheiraten. Gestern nahm er in der Spree in der Nähe des Spandauer Berges mit mehreren Freunden ein Bad und wagte sich, obwohl er ein schlechter Schwimmer war, weit in die Fluten hinaus. Bald verließen ihn dann seine Kräfte, und als er untertaucht, schwammen seine Freunde zur Rettung hinzu, doch war es bereits zu spät. Sie konnten V. nur noch als Leiche aus dem Wasser ziehen.

Aus der Selbstmordchronik. Durch Erhängen machte der Grünfrankhändler Sch. aus der Langestraße gestern seinem Leben ein Ende. Als seine Frau das Schlafzimmer betrat, fand sie ihn am Bettpfosten erhängt vor. — Aus Furcht vor Bestrafung hat gestern der Handelsmann St. aus der Wollmühlstr. 11 Selbstmord verübt. St. stand angeblich unter dem schweren Verdacht, mit seiner elfjährigen Tochter strafrechtlichen Umgang gepflogen zu haben. Die Sache war jetzt bekannt geworden, worauf es St. vorzog, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Er erhängte sich gestern in seiner Wohnung. — Am Rordufer wurde die Leiche eines etwa 45jährigen Selbstmörders gefunden. Aus einem in der Tasche vorgefundenen Zettel geht hervor, daß es sich bei dem Toten um den Arbeiter Albert B. aus der Gartenstraße handelt.

Beim Explodieren einer Patrone ist gestern der 14jährige Schüler Eugen Lau, Bankstr. 3a, schwer verletzt worden. Mehrere halbwichsige Durchschüsse hatten auf dem Tegeler Schießplatz scharfe Patronen gesucht und wollten dieselben in der Bankstraße entladen. Dabei kam eine der Patronen zur Explosion und die Pulverladung drang dem L. in den rechten Oberschenkel. Der Schwerverletzte wurde nach der königlichen Klinik in der Ziegelstraße gebracht.

Opfer der Hitze. Vom Hitzschlag getroffen wurde gestern nachmittags der Handlungsreisende B., als er in der Wollankstraße den Fahrdamm überschreiten wollte. Als sich B. auf der Mitte des Fahrdamms zwischen den Straßenbahnspurschienen befand, brach er plötzlich unmittelbar vor einem herannahenden Zuge der städtischen Straßenbahnlinie bewußtlos zusammen. Der Führer des Motorwagens gelang es durch Anwendung der Gefahrenbremse den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß der Handlungsreisende nicht unter die Vorderplattform geriet. B. wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht und konnte, nachdem er dort wieder in das Leben zurückgerufen, sich mittels Droschke nach seiner Wohnung begeben.

Von einem Sonnenstich getroffen wurde gestern morgen der Maurer Fritz Hamann aus der Vorflstr. 25. H. war auf einem Neubau in der Invalidenstrasse beschäftigt und brach plötzlich vor den Augen seiner Kollegen besinnungslos zusammen. Er wurde nach der Unfallstation in der Uferdammstraße gebracht, wo der Arzt einen Sonnenstich feststellte. H. fand im Krankenhaus Moabit Aufnahme.

Ein weiteres Opfer der Hitze wurde gestern nachmittags der Steinlutherer Kühne, welcher mit einem Arbeitswagen durch die Müllerstraße fuhr. Unter der Einwirkung der hohen Temperatur war K. auf dem Bod eingeklappt und die Zügel der Pferde waren seinen Händen entfallen. K. verlor das Gleichgewicht, stürzte vornüber vom Wagen herab, fiel erst auf die Deichsel und dann so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß die Räder seines eigenen Fuhrwerks ihn über beide Beine hinweggingen. Der Kutscher, der anscheinend eine schwere Quetschung beider Unterschenkel erlitten hatte, wurde nach dem Paul Gerhardt-Spital übergeführt.

Großfeuer auf einem Holzplatz.

In der Urbanstr. 96 kam gestern abend kurz vor 7 Uhr ein verheerendes Feuer aus, das einen Schaden von etwa 80000 Mark verursachte und einen großen Teil der Berliner Feuerwehre zwei Stunden lang beschäftigte. Auf dem langgestreckten Grundstück befindet sich die Zimmerei und Tischlerei von Barckow u. Wolff. Diese hatte ihre bedeutenden Brettervorräte in vier festen Schuppen aufgestapelt, die sich halbkreisförmig am Nordende gegenüber der Poppstraße ausdehnten. An der Ostseite befindet sich noch eine Baustelle, die soden bebaut wird. Die hier beschäftigten Arbeiter hatten ein Klosett unmittelbar an einen der bezeichneten Bretterschuppen gebaut. Hier ist nun angeblich der Brand entstanden. Dieser griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß innerhalb fünf Minuten alle vier Bretterschuppen in Flammen standen. Obgleich noch einige Arbeiter der Holzfirma sich auf dem Hofe befanden, war es doch nicht möglich, bei der kolossalen Hitze drei an der Kette liegende Hofhunde zu retten. Sie kamen mit etwa einem Dutzend Hühnern in den Flammen um. Auf die Meldung „Großfeuer“ eilten dann die Löschzüge 5, 6, 8, 11, 12, 17, 18 zur Brandstelle und nahmen teils in der Urbanstraße, teils am Skottbuser Damm und in der Poppstraße Aufstellung. Unter Leitung des Oberbrandinspektors Reinhardt traten nun fünf Dampfpriegen und sechs Hydranten in Tätigkeit. Eine große Gefahr bestand für das Haus Kotluser Damm Nr. 23, dessen Front nur etwa fünf Meter von den brennenden Schuppen entfernt war. Die Bewohner flüchteten vor Hitze und von unten bis obenhin löste sich in kurzer Zeit der gesamte Putz von der Wand ab. Die Fensterkreuze gingen bereits an zu kochen und nur der Todesberachtung der Köchinnen, die der enormen Hitze nicht achteten, ist es zuzuschreiben, daß dieses Haus mehr zu retten. Die Schuppen mit ihrem Inhalte wurden total eingekerkert. Polizeipräsident v. Borries war lange Zeit am Brandplatz anwesend. Die vollständige Ablösung dehnte sich bis in die späten Abendstunden hinein aus. Der bei dem Brande entwirkelte Dualm wurde fast in der ganzen Stadt und auch in den Vororten bemerkt und Tausende von Zuschauern belagerten die umliegenden Straßen.

Große Geistesgegenwart bewies vorgestern eine Frau bei einem Brande, der in Abwesenheit der Eltern des 5jährigen Ernst Kreisel in deren Wohnung, Eibingerstr. 75, angeblich beim Spielen des Knaben ausbrach. Frau Thaler, eine Mitbewohnerin des Hauses bemerkte, wie aus der kreisförmigen Wohnung im Erdgeschoß des Quergebäudes Rauch und Flammen herausströmten. Es brannten Gardinen, Fensterrahmen, Fensterräume, Tapeten usw. Die resolute Frau Thaler schlug sofort Alarm und drang ohne die Ankunft der Feuerwehre abzuwarten in die brennende Wohnung ein, aus der sie zwei Kinder in Sicherheit brachte. Der 5jährige Ernst Kreisel hat dabei Brandwunden am linken Arm erlitten und Frau Thaler Brandwunden an den Lippen und im Gesicht. Die übrigen Personen und das zweite Kind sind mit dem Schrecken davongelommen. Die Feuerwehre löschte die Flammen und sorgte für Verbände. Der Fall mahnt die Eltern wieder zur Vorsicht, wenn sie Kinder allein lassen müssen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Montagabend der 10jährige Sohn des Gastwirts G. Enders aus der Stettinerstr. 80.

Die Mutter hatte mit dem Knaben eine Dampferpartie nach Prädig' 'Pelleve' in Woltersdorfer Schleuse unternommen. Hier spielte das Kind mit anderen auf dem Bootsteg, wo es das Lebergewicht verlor und ins Wasser stürzte. Nachdem es nicht mehr zum Vorschein kam, schrien die Kinder um Hilfe. Kurz entschlossen sprang der Klavierbauer Müller aus der Admiralstr. 40a über die Böschung in die Fluten, und es gelang ihm, den besinnungslosen Knaben zu retten. Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg, worauf er sogleich im Restaurant zu Bett gebracht wurde. Auch der Lebensretter mußte einige Stunden ruhen.

Bermittelt wird seit dem 9. Juni d. J. der Arbeiter Albert Erntraut, am 7. November 1876 in Hildebrandshausen geboren, Urbanstraße 65 wohnhaft gewesen. Er ist 1,65 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat dunkelbraune Haare und Augenbrauen, blaue Augen, eine nach rechts gebogene Nase, vollständige Zähne, blaße Gesichtsfarbe und auf der rechten Wange eine Brandnarbe. Bei seinem Fortgange war er bekleidet mit grauer Schirmmütze, schwarz gestreiftem Jackett, Weste und Hose, schwarzen Luststiefeln, grauen Strümpfen und weiß und rot gestreiftem Vorhemd. Nachrichten über den Verbleib des Vermissten werden in jedem Polizeirevier und bei der Kriminalpolizei, Alexanderstraße 3-6, II Treppen, Zimmer 334, schriftlich oder mündlich zu Tagebuchnummer 4676, IV. 2. 06 entgegengenommen.

Wissenschaftliches Theater Urania. In dem Vortrag „Der jüngste Ausbruch des Vesuv“, welcher zurzeit allabendlich im wissenschaftlichen Theater der Urania gehalten wird, ergänzen zahlreiche farbige Bilder nach eigenen Aufnahmen in den Katastrophengebieten die Ausführungen, sie führten vorbei an frischen Ruinen, durch Ortschaften, die der feurige Lavaström überflutet und zerstört, über Felder und Kulturen, die erlärzt sind und in ihrer Oede wie Wüstenlandschaften anmuten.

Feuerbericht. Als gestern Abend die Feuermänner Rahmetwald, Haut und Krause vom 7. Löschzuge aus der Remelerstraße durch die Blumenstraße gingen, bemerkten sie Rauch aus dem Keller des Hauses Nr. 17 dringen. Schnell entschlossen drangen die drei in den Keller ein. Dort fanden sie die Kellerdecke erbrochen und Brandherde an mehreren Stellen. Mit Hilfe von Hausbewohnern, die eilends zusammenliefen, gelang es, die Gefahr zu beseitigen, bevor die Flammen eine große Ausdehnung erlangt hatten. Von den Brandstiftern fehlt noch jede Spur. Hätten die Feuermänner den Brand nicht im Entstehen gefasst, dann hätte er, da es an verschiedenen Stellen brannte, sicher bald eine große Ausdehnung erlangt und wäre die Feststellung der Ursache sicher nicht leicht gewesen. Im Witternachtsstand an der Ecke der Hauptener- und Gr. Göttschenstraße ein Kohlenplag in Flammen. Durch kräftiges Wassergeben wurde die Gefahr beseitigt. Nachts um 1 Uhr brannten in der Demminerstr. 20 Pfeiflohlen an. In der Reichenbergerstr. 130 mußte ein kleiner Wohnungsbrand gelöscht werden und in der Söplerstr. 24 ein Brand, der dort im Freien ausgebrochen war, Gras usw. brannte dafelbst. Ferner hatte die Wehr in der Wilhelmshäuserstr. 10, Göttschenstraße 52, Potsdamerstr. 16, Alneburgerstraße und anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Vom Wachstum Rixdorfs. In der Volkszählungsperiode von 1900 bis 1905 ist Rixdorfs Bevölkerungszahl von 90 422 auf 153 602 gestiegen. Die Zunahme in diesen fünf Jahren beträgt 63 240, das sind rund 70 Proz. der Bevölkerungszahl von 1900. Schon im Oktober 1902 war die Bevölkerungszahl 100 000 erreicht und überschritten worden, und Rixdorf war damit in die Reihe der „Großstädte“ aufgerückt. Der „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Rixdorf“, den der Magistrat jetzt für das Jahr 1905 erstattet hat, hebt hervor, daß Rixdorf im letzten Jahrzehnt unter allen deutschen Großstädten das rascheste Wachstum gehabt hat.

Ganz besonders stark war die Zunahme der Bevölkerungszahl in den beiden letzten Jahren, in 1904 und in 1905; für sie allein stellt sie sich auf zusammen reichlich 40 000 Personen. Es versteht sich von selber, daß eine so bedeutende Bevölkerungszunahme nur möglich ist bei ständigem und starkem Zugang von außen her. Noch mehr als für Berlin gilt es für Rixdorf, daß der größere, ja der größte Teil des Bevölkerungszuwachses durch Zuwanderung herangebracht wird. In den beiden Jahren 1904 und 1905 wurden in Rixdorf 4535 und 5157 Kinder, zusammen 9692 geboren, und es starben 2210 und 2648 Personen, zusammen 4858. Der Geburtenüberschuß stellte sich hier nach für beide Jahre zusammen auf noch lange nicht 5000, das ist noch weit unter einem Viertel der gesamten Bevölkerungszunahme dieser beiden Jahre.

Der erwähnte Bericht des Magistrats rühmt die „weitere günstige Entwicklung“, die das Jahr 1905 der Stadt Rixdorf gebracht habe. Auch der Bericht für 1904 hatte bereits gesagt, daß das Berichtsjahr „in allgemeinen für unsere Stadt als ein günstiges bezeichnet werden könne. Für 1905 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß nicht etwa bloß Unbemittelte nach Rixdorf zugezogen sind. „Wir haben“, so heißt es da, „fortgesetzt einen starken Zugang zum Teil recht steuerkräftiger Bevölkerung feststellen können.“

Man wird sich dieser „Feststellung“ hoffentlich auch dann erinnern, wenn es gilt, Rixdorfs Gemeindeverwaltung weiter im Sinne jener Forderungen auszugestalten, von deren Erfüllung die sozialdemokratische Bevölkerung Rixdorfs, nahezu die Gesamtheit der Wähler dritter Abteilung, allein eine Besserung der kommunalen Zustände der „Großstadt“ Rixdorfs erwartet.

Steglitz.

Auf die Beschwerde der Gewerkschaftskommission wegen Auflösung einer öffentlichen Versammlung ist dem Obmann folgender Bescheid zugegangen:

„Auf öffentliche Versammlungen finden grundsätzlich die Vorschriften über die Polizeistunde Anwendung. (Urteil des königlichen Oberverwaltungsgerichts I. Senat vom 1. März 1904.) Der überwachende Beamte, Gendarmeriewachmeister Brandt, hat also durchaus richtig und gesetzmäßig gehandelt, als er bei Eintritt der Polizeistunde für das Lokal, in dem die öffentliche Versammlung tagte, bezw. erst lange nachher um 11 Uhr 21 Minuten abends diese auflöste. Ihrer Beschwerde kann sonach eine weitere Folge nicht gegeben werden.“

Schramm! Der Herr Amtsvorsteher setzt nach Belieben für Lokale, die auch den Arbeitern zur Verfügung stehen, eine Polizeistunde fest und gewinnt dadurch das Recht, der Arbeiterkraft das durch die Verfassung garantierte freie Versammlungsrecht zu beschneiden. Das nennt man ja wohl „unparteiliche Handhabung der Gesetze“! Der hiesigen Arbeiterkraft wird es ewig ein Rätsel bleiben, wie sich mit solchem Vorgehen die Pflichten des Gemeindevorstehers, der doch die Interessen aller Gemeindeglieder wahren soll, vereinigen lassen. Dieses Vorgehen dürfte geeignet sein, den Amtsvorsteher in seiner Eigenschaft als unparteilichen Vorsitzenden des Gewerbegerichts ungeeignet erscheinen zu lassen.

Schon rein menschlich scheint es eine Unmöglichkeit, daß jemand, der als Amtsvorsteher die arbeitende Bevölkerung mit anderem Maße mißt wie die übrigen Einwohner, im nächsten Augenblick, wenn er das Sitzungszimmer des Gewerbegerichts betritt, mit völlig über den Parteien stehen kann. Aus diesem Grunde wäre es kein Wunder, wenn Arbeiter, die als Besagte vor dem Gewerbegerichte erscheinen müssen, Herrn Schramm als Vorsitzenden wegen Befangenheit ablehnen.

Röpenitz.

Ein tragischer Vorfall hat sich gestern nachmittags an der Obersee abgepielt. In der sogenannten „toten Ecke“, einem idyllischen Plätzchen nahe am Wasser, hatte sich die Frau des Kaufmanns Schulz aus der Dorotheenstraße in Röpenitz mit ihrer 13jährigen Tochter zu einer kurzen Rast niedergelassen. Ohne daß die Mutter etwas davon bemerkte, entfernte sich die Tochter, ging ans Ufer heran und fiel plötzlich die steile Böschung in die See hinab. Durch gellende Hilferufe herbeigelaufen, eilte die Mutter eilends hinzu und mußte mit ansehen, wie ihr Kind hilflos mit den Wellen rang. Da die betreffende Stelle im Wasser außerordentlich tief und gefährlich war, vermochte Frau Sch. ihrer Tochter nicht zur Rettung beizuspringen. Auf ihre lauten Hilferufe eilte ein Arbeiter hinzu und sprang ins Wasser, doch da er des Schwimmens unfähig war, vermochte auch er nichts auszurichten. Als der von der nahen Badeanstalt hinzugerufene Bademeister zur Rettung in die See sprang, war es bereits zu spät.

Notawales.

Die Grundsteinlegung zu der in der Priesterstraße in Notawales zu errichtenden Volksschule hat nunmehr endlich stattgefunden. Bereits im Jahre 1880 hat sich das Bedürfnis für den Schulhausbau herausgestellt, aber erst im Jahre 1904 waren die durch das Verhalten der Regierung verursachten finanziellen und bautechnischen Schwierigkeiten behoben, so daß die Gemeinde zum Herbst dieses Jahres — wenn alles gut geht — ein Schulhaus bekommt. Das abgebrochene alte Schulgebäude war 100 Jahre alt und 1906 fertiggestellt worden; es enthielt fünf Klassenräume, während das neue Schulhaus zunächst acht Klassen, einen Rechenaal, zwei Lehrerzimmer und einige Nebenräume enthalten soll; später soll die Schule durch Anbau von vier weiteren Klassen erweitert werden. Die Kosten des Hauses sind auf 83 000 M. veranschlagt, davon hat die Gemeinde 54 000 M. aufzubringen, der Patronatsbeitrag der Regierung beträgt 9000 M., außerdem leistet letztere einen außerordentlichen Zuschuß von 20 000 M. Die Leitung der neuen Schule soll dem Rektor Ritter übertragen werden. Die Zahl der die Volksschulen in Notawales besuchenden Kinder beträgt gegenwärtig 1905, davon 937 Knaben, 968 Mädchen, die 2 Rektoren, 2 Hauptlehrern, 20 Lehrern, 7 Lehrerinnen und einer Sonderlehrerin unterstellt sind. In der in dem Neubau vermauerteten Urkunde wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß das neue Schulhaus dazu dienen möge, in der heranwachsenden Jugend Liebe zu König und Vaterland, Gottesfurcht und Treue zu weihen. Wir können uns diesem Wunsche nicht ganz anschließen, denn wir sind der Ansicht, daß es die Hauptaufgabe einer Schule ist, die Kinder zu wissenden und logisch denkenden Menschen zu erziehen, damit sie als erwachsene Staatsbürger die Ursachen erkennen und für deren Beseitigung eintreten, durch die es möglich ist, daß man in Preußen vor den Toren der Reichshauptstadt zwanzig Jahre auf den Bau eines Volksschulhauses warten muß.

Eggersdorf.

Ueber Kapital und Kirche referierte am Sonntag in einer Volksversammlung Gen. Dietrich. Nebner machte es sich namentlich zur Aufgabe, die Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Kirche zu beleuchten. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion bewegte sich in zustimmendem Sinne. Zum Schluß wurde noch zu lebhafter Agitation für Organisation und Presse aufgefordert.

Gerichts-Zeitung.

Ein Jochpreller vor Gericht.

Ein gewerkschaftlicher Jochpreller mußte sich gestern in der Person des Jockers Eward Herbst vor der 7. Ferienkammer des Landgerichts I wegen Mißfallbetrages verantworten. Der 20jährige Angeklagte ist mehrfach wegen Jochprellerei verurteilt und hat erst im vergangenen Jahre die letzte Strafe wegen dieses Vergehens erlitten. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt arbeitete er hin und wieder einmal als Kellner. Am 22. Juni d. J. erarbeitete der Angeklagte in dem Restaurant „Nische“, Unter den Linden. Dort bestellte er bei dem Kellner eine Flasche Sekt, Marke „Mumm“. Er lud dann eine am Redentisch sitzende Dame ein. Die Einladung wurde mit Dank angenommen. Bald ließ der Angeklagte die zweite Flasche anfahren. Zu dieser bestellte er zwei Portionen Hummermayonnaise, auch überreichte er seiner Tischnachbarin einen Pfirsich zum Essen von zwei Raul. Das ganze Benehmen des Gastes hatte indessen den Verdacht des Kellners Wehhafe erregt, der nunmehr den Angeklagten nicht aus den Augen ließ. Sein Mißtrauen zeigte sich bald als durchaus berechtigt. Der Angeklagte entfernte sich nach der Garderobe zu, um durch den danebenliegenden Ausgang entfliehen zu können. Sein Plan wurde jedoch durch den Kellner vereitelt, der sich schleunigst vor den Ausgang postiert hatte. Der Angeklagte suchte nun die an der Tür liegende Toilette auf, während der Kellner unauffällig in der Nähe Posto saß. Nach etwa einer halben Stunde, während der die Dame den Sekt ausgetrunken hatte, drang der Kellner in die Toilette ein und fand hier seinen Gast schlafend vor. Als Jochprellung verlangt wurde, erklärte der Angeklagte mit aller Gemütsruhe, er habe kein Geld. Er bot jedoch dem Kellner einen losbaren Ring zum Pfande an, der angeblich einen Wert von 250 M. haben sollte. Als man dieses „Kleinod“ sofort als eine wertlose Imitation erkannte, wurde der Jochpreller einer Visitation unterzogen, die zu dem Ergebnis führte, daß bare 95 Pf. bei ihm vorgefunden wurden. Vor Gericht legte sich der Angeklagte anfänglich auf ein unheimliches Regieren, räumte dann aber auf Zureden des Vorsitzenden sein Vergehen ein. Unter nochmaliger Jubilierung mildernder Umstände erkannte die Strafkammer, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf sechs Monate Gefängnis.

Wer trägt an Eisenbahnunfällen schuld?

Am 27. Oktober d. J. ereignete sich auf dem Duisburger Hauptbahnhof ein schweres Eisenbahnunglück. Als Schuldiger mußte ein Stationsassistent, namens Bäumer, auf der Anklagebank Platz nehmen, und wurde er zu 4 Monaten Gefängnis wegen Vernachlässigung seiner Dienstpflichten verurteilt. Mittlerweile ist aber auf dem Hauptbahnhof das Zugabfertigungspersonal um einen Beamten vermehrt worden. Die Dienstzeit der Beamten, die den Bahndienst zu leiten hatten, ist ferner von neun auf acht Stunden täglich herabgesetzt worden, und außerdem müssen fortan diese Beamten auch einen um den anderen Tag abgelöst werden. Aus diesen Maßnahmen dürfte unschwer zu erkennen sein, wer damals der wirklich Schuldige an dem Eisenbahnunglück gewesen ist.

Leser- und Diakonerkreis „Züb. Ch.“. Heute abend 8 1/2 Uhr bei Talsdorfer, Göttschenstr. 58. 1. Vortrag über die Landarbeiterfrage. 2. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 44. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Inhalt des Heftes: Der Staatsstreik des Jaren. — Zur Frage der Landarbeiterorganisation. Von Otto Albrecht. — Die Arbeiter. Von Louis Biez. — Massenstreik und Landarbeiter. Von Karl Marchionni (Königsberg). — Die Sanierung des Wohnungswesens in Hamburg. Von Emil Höcher. — Literarische Rundschau: Dr. Friedrich Schomerus, Gastlagelicht statt Gasttagelicht für verheiratete Fabrikarbeiterinnen. Von Therese Schlegel-Karben. Dr. Friedrich Bauer, Aertze als Gewerkschaftsleiter. Von ad. hr. R. Kropff. Memoiren eines russischen Revolutionärs. Von K. K. Heinz Jahn, Stützen und Gedächtnis. Von Ernst Krenowall.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probennummern werden jederzeit zur Verfügung.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag Berlin W. 15, Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M., ist soeben das 31. Heft des 2. Bandes erschienen.

Abba von Eilencron. Kriegslänge in Deutsch-Süd-West-Afrika. Mit Illustrationen. Gedichte, 64 Seiten, 25. bis 45. Landend. Verlag von Franz Spener, Hamburg 19.

Großstadt-Dokumente, Band 4, Berliner Langlofale von D. Ostwald. Preis 1 M. Verlag, D. Seemann Nachf. Berlin, Tempelhofer Ufer 29.

H. Autter. Die soziale Frage. Preis 30 Cts. Verlag Grönlund-Buchhandlung, Jülich.

Protokoll der 10. ordentlichen Generalversammlung des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. 155 Seiten. Preis für Mitglieder 10 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf. — Verlag, Fr. Lange, Hamburg.

D. Tangera. König Karl von Rumänien und Deutschland. 48 Seiten. Preis 1 M. — 2. Ph. Marcus. Romänien und Deutschland. 107 Seiten. Preis 2 M. — Verlag: D. Walter G. m. b. H., Berlin W. 30. — Pflichten des Menschen in ihrer praktischen Anwendung. Die geistlichen Gebote an dem Wege gemalt von Jds. 76 Seiten. Verlag der Handels-Druckerei Bamberg.

Julius Fränkel. Kleiner Führer durch die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung für die Versicherten. Preis 20 Pf. Verlag von Raben u. Co., Dresden.

Sozialistische Monatshefte. Heft 8 (August). Herausgegeben von J. Bloch, ist soeben erschienen. Einzelheft 50 Pf. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 1,50 M. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35.

„Vollwirtschaftliche Blätter“, Juliheft. Im Auftrage des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes herausgegeben von Herrn. Edm. Krueger. Karl Heymanns Verlag, Berlin W. 8.

Jahresbericht des Schweiz. Größtvereins für das Jahr 1905. Bearbeitet vom Parteisekretariat in Biel. 234 Seiten. Verlag der Buchdruckerei des Schweiz. Größtvereins in Jülich.

Moderne Zeitfragen. Nr. 12. Das moderne Proletariat. Von R. Kampffmeyer. 72 Seiten. Preis 1 M. Herausgeber Dr. H. Landberg, Van-Verlag, Berlin W. 35.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhart). 30. Heft. Abonnementpreis einschließlich der Plutus-Karte für ein Jahr per Post und Buchhandel 3,50 M., direkt vom Verlag 4 M. Verlag Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69.

Der Säugling. Seine Pflege und Ernährung in gesunden und kranken Tagen. 64 Seiten. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch R. Kufele, Bergedorf bei Hamburg.

H. Kemmle. Die Lage der Mühlenarbeiter Deutschlands. Statistische Erhebungen des Mühlenarbeiterverbandes. 51 Seiten. Preis 30 Pf. — Abrechnung des Verbandes deutscher Mühlenarbeiter für das Jahr 1905. 12 Seiten. Beides zu beziehen durch den Verlag des Verbandes der Mühlenarbeiter, Alenburg, S.-A.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet wochentäglich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonntags beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Antrags ist ein Suchzettel und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt.

J. 2. 100. Sechs Monate. — G. W. 100. Das Abschließen von Kaufverträgen und dergleichen zum Nachteil der Gläubiger ist wertlos, weil die Verträge selbst unzulässig sind. Außerdem könnte auch Strafverfolgung eingeleitet werden. Dem Zusammenwohnen und Anmelden bei Ihrer Frau steht ein gesetzlicher Grund nicht entgegen. — R. 6. 100. Wenn Ihr Vertrag keine Bestimmung zu Ihren Gunsten enthält, können Sie leider nichts gegen das Teppichkloppen ausrichten. — W. P. 100. 1. und 2. Gehaltsrückzahl ist nur dann ein Scheinbegründ, wenn sie mindestens drei Jahre lang gebauert und jede Aussicht auf Heilbarkeit ausgeschlossen ist. 3. Sie müssen sich an den Amtsarzt Ihrer Wohnort wenden. — W. 47. Sie können einen Pleinanspruch geltend machen, müßten aber in der Lage einen Antrag stellen. — G. 101. Die uns nicht mitgeteilten Statuten Ihres Spielvereins sind maßgebend. — G. 6. 200. 1. Das ist möglich. 2. Gefängnisstrafe. — G. 6. 13. 1. Ja. 2. bis 4. Dadurch erledigt. 5. Wenn Sie Auskunft über ein Buch haben wollen, so wenden Sie sich persönlich an eine Buchhandlung. — G. 6. 35. Ja. — R. 2. Wenn aus dem und nicht mitgeteilten Mietsverträge nicht besondere Rechte für Sie hervorgehen, wäre eine Klage zwecklos. — R. 16. Die Praxis geht dahin, daß die Niederlegung innerhalb einer angemessenen Zeit erfolgen muß. — Postan. Die Landesversicherungsanstalt ist lediglich berechtigt, keineswegs verpflichtet, auf Antrag Heillichsbehandlung zu genehigen. — 100. 2. C. Wegen des Wasserantrags können Sie bestraft werden. — G. 3. 1000. Sie hätten dann Montag zu zahlen. — C. R. 2000. 1. u. 2. Ja. — C. 2. 1. Die Verpflichtung besteht, es kann aber von Ihnen unter Vorlegung der Urkunde Ertrag der Steuer beantragt werden. 2. Keine. — 999. Tegel. 1. und 3. In der Regel nein, nur dann, wenn es sich um notwendige Veranlagungen handelt, könnten die Eltern in Anspruch genommen werden. 2. Einen Schuß gibt es nicht. — Zp. 100. Soweit ohne mündliche Klarlegung ersichtlich, sind Sie zu der Eidesleistung verpflichtet, Nachteile haben Sie durch dieselbe nicht. Die juristische Sprechstunde findet täglich statt. Wenn Ihnen an einiger Antwort liegt, so benutzen Sie diese. Sogleichige Beantwortung durch den Briefkasten muß abgesehen werden. — J. R. 120. Sie müßten beweisen, daß ein dringlicher Fall vorliegt. Die Klage haben Sie an den Magistrat, Gewerbeinspektion, Straßenamt, 1-3, zu richten. — Z. W. 9. 1. Nehmen wir ab. 2. Nein. — R. 1. 50. Ist der Anteil vor der Rüge gestorben, so erben die Erben der Rüge, das sind der Ehemann und die Eltern beginn, die Geschwister der Rüge. — Weinpreise. Der Wert ist immaginär, er mag Millionen betragen. — Z. 59. Ja. — R. 6. 26. Ohne bestimmte Unterbringungsgründe wäre die Enterbung unzulässig. Da solche Unterbringungsgründe vorliegen, erbt Ihre Darlegung nicht. Das Minderjährige Kind bezüglichen Fragen sind ohne genauere Kenntnis des Sachverhalts nicht zu beantworten. — Guntow. Kein. — W. 6. 21. 1. Rein. 2. Ist eine Vereinbarung getroffen, daß der Vorf der Versicherungsbeiträge selbst zahlen soll, so kann er sie nicht ablehnen. — R. 28. Auf Befragen ja. — G. 6. 57. Ein solches Schriftstück enthält keine gültige Schenkung, auch kein gültiges Schenkungsversprechen. — R. 2. 2. In Ihrem Fall könnte jederzeit gekündigt werden. — R. W. 100. Werden Sie sich an die Caritas oder an die Universitätsklinik, Artilleriestraße 22. — R. 113. 1. Wiederholen Sie Ihre Frage unter Angabe, wann die Pfändung erfolgt ist. Darin die Pfändung würde die Verjährung unterbrochen sein. 2. Nein. — R. W. 6. 1. Die Klage wäre zwecklos. 2. bis 4. Justizminister, Berlin, Wilhelmstraße und Anrede Erzeleung genügt. 5. Die Militärbehörde wäre zuständig. 6. Auf Ihren Antrag geht Ihnen ein Urteil zu. 7. Schiedsgericht ist erforderlich, die Klage hätte aber wenig Aussicht auf Erfolg. — Z. 100. Die jährlichen Gewinne der Rüge und der Eltern können Sie aus dem Reichs- und preussischen Etat ausrechnen. Die Etat sind in den öffentlichen Bibliotheken einzusehen.

1842. 1. Rein. 2. Sowie unbekannt. ja. — Franz Haase. Das ist möglich. — R. 6. 25. Werden Sie sich an Genossen Winkler, Rixdorf, Kirchhoffstr. 46. — W. 23. 01. 1. u. 2. Ja. — G. 6. Die können dagegen leider nichts machen. — J. R. 100. Zweck Erlangung eines Passes werden Sie sich an das Bezirkskommando und an das Polizeipräsidium. — W. 2. 99. Verjährung liegt weder nach noch nicht vor. Sie hätten Einspruch einlegen sollen. — R. 72. 1. bis 3. Rein. Sie können den Vorfall aber der Staatsanwaltschaft unterbreiten. — Paul. Gemeindeinspektion, Straßenamt, 1-3. — Schulz 38. Die Arbeiterin müßte sich an die Rasse halten, ihr gehen Rechte nicht verloren. — Z. 9. Rein. — W. 2. 32. Sie verlangen den Betrag des betreffenden (mit oder ohne Unmahl) beim Amtsgericht. Die Klage hat Aussicht auf Erfolg. — Z. 29. Das Geld müßte beim Amtsgericht eingeklagt, die Karte durch die Polizei verlangt werden. — W. 6. 57. 1. u. 2. Eine Klage hätte bei der Sachlage, die Sie schildern, kaum Aussicht auf Erfolg. 3. Ja. — Zehnerstr. 2. 1. Rein. 2. Die Rasse. 3. Ja. 4. Ja. 5. Redetung ist unzulässig. 6. 1. 2. Werden Sie sich an Genossen Simonowitsch, Engel-Ufer 15. — C. 17. 1. Notarieller Vertrag ist erforderlich. 2. Rein, aber Zahlung müssen Sie leisten. 3. Rein.

Witterungsüberblick vom 31. Juli 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C, Stationen: Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Temperatur in C.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 1. August.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Operntheater. Die schöne Helena.

Anfang 8 Uhr.
Berliner. Scheck Holmes, Lösung. Die lustige Witwe.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Moritz-Oper: Fiddlers.
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Zapfenstreich.
Komische Oper. Don Pasquale.
Central. Die Fledermaus.
Trianon. Die herbe Frucht.
Kleines. Unsere Käte.
Aufführung. Nachtasyl.
Carl Weiß. Adele.
Metropol. Auf im Metropol.
Apollo. Berlin im Omnibus. Das kleine Bild. Spezialitäten.
Wintergarten. Tortajada. Spezialität.
Passage. Wally Prager. Spezialität.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Heaven. Taubentrabe 44/49.
Abends 8 Uhr: Der jüngste Ausbruch des Vesuv.
Sternwarte, Invalidenstr. 67/62.

Ferdinand Bonn
Berliner Theater.
Mittwoch und folgende Tage:
Sherlock Holmes.
Anfang 8 Uhr.

Kleines Theater.
Erste Vorstellung nach den Ferien:
Nachtasyl.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Nachtasyl.

Neues kgl. Operntheater (Kroll). Anfang 7 1/2 Uhr.
Gastspiel Frau Käte Balder und Herr Hans Horsten:
Die schöne Helena.
Donnerstag: Gastsp. Franceschina Provisi: **La Traviata.**
Vorverkauf im kgl. Opernhaus, Schalter II, A. Wertheim und Invalidendank.

Komische Oper.
Mittwoch, 1. August, abends 8 Uhr:
Don Pasquale.
Donnerstag: Der Corregidor.
Freitag: Hoffmanns Erzählungen.
Sonabend: Figaros Hochzeit.

Lustspielhaus.
Täglich abends 8 Uhr:
Sommerpreise: Parf.-Kautschuk 3,20.
Trianon-Theater
Mittwoch, 8 Uhr:
Die herbe Frucht.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr
Das glänzende Eröffnungs-Programm.
14 erstklassige Spezialitäten!

Metropol-Theater
Wiederauftreten
Henry Bender, Josef Giampietro, Fritz Massary.
!Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollaender.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater.
Heute: Debuts der neuen Spezialitäten - Attraktionen und
Berlin im Omnibus.
Im zweiten Bilde:
Der Omnibus - Trick.
Großer andauernder Seltensheitsfolg!

Etablissement Bughenhagen
Moritzplatz.
Täglich im Garten bezw. in den unteren Sälen
Gottschalk Freikonzert
Mittwoch u. Sonnabend: Freilanz.

Urania Taubenstr. 45/49.
Täglich abends 8 Uhr:
Der jüngste Ausbruch des Vesuv.

Sternwarte Invalidenstr. 67/62.
ZOOLOGISCHER ZARTEN
Täglich ab nachmittags 5 Uhr:
Großes Militär-Konzert.
Einstritt 1 Mk., v. 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Zentral-Theater. (Operette). 8 Uhr. Halbe Preise.
Die Fledermaus. in 3 Akten.
Carl Weiß-Theater.
Dr. Frankfurterstr. 132.
Im Theater: Täglich 8 Uhr:
Adele.
Lebensbild in 5 Akten v. Hedwig Witt.
Im Sommergarten: Täglich: Große Spezialitätenvorstellung. Anf. 5 Uhr.
Heute vollständig neues Programm

Reichshallen.
Von nun an wieder täglich:
Stettiner Sänger
Anfang
Bogensang
8, Sonntag
7 Uhr.

Schweizer Garten
Am Königstor - Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater-Vorstellung, Spezialitäten u. Ball.
„Auf der Liebes-Insel“.
Operetten-Parade in 1 Akt.
Alle. Martha Bellvert mit ihren besten Vären. Piccards amerik. Pantomime: Die Einbrecher v. New York. Jeden Mittwoch:
Kinder - Freuden - Fest.
Tanzentanz frei.
Anfang 5 Uhr. - Entree 30 Pf.

Sanssouci Kottbusser Str. 44.
Sonntg. Montg. Donnerst. und Sonnabend:
Hoffmanns Nord. Sänger und Tanztruppen.
Stets wechselndes Progr. 1 Familie Pinto bei Barons. Nulpe vor Gericht.
Entree 30 Pf., num. Bl. 50 Pf.
Sonnt. Abg. 5, Bodent. 8 U.
Im Bergarkt: Freikonzert.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Bennenstr. 16.
Das neue August-Programm!
Arbeit schändet nicht.
Sollstisch in 3 Bildern v. Hefflingen. Dazu die erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. Kaffeeküche von 3 Uhr.
Bei schlecht. Welt: Borsteff. im Saale.

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7/9.
Täglich: **Amor von heute.**
Milaro, Comarist.
Borussia-Sextett.
Sands Sportakt.
„Der grüne Teufel.“
Große Pantomime.
Konzert. Ball.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Nummerierter Platz 50 Pf.

Fröbels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich: **Konzert, Theater, Spezialitäten, Ball.**
15 Attraktionen ersten Ranges 15.
Der Millionenschneider.
Solle mit Gesang in 2 Akten.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Welt - Ausstellungs-Biograph (St. Louis)
Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormitäten-Prgr.
Verbindung mit größter Filmfabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.
Den ganzen Tag Vorstellung.
Otto Pritzkow. Münzstr. 16.

Neue Welt Datenheide 105-114.
Mittwoch, den 1. August:
Gr. Erntefest.
Gartenfestung, Bonbonregen, Puppen-Theater, Kinderfidelio.
Gratiusverlofung.
1. Preise: Goldene Damen- und Herrenmützen.
Konzert und Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Entree 0,15 Mk.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Moritz-Oper.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Fiddlers.
Große Operl. 3 Aufz. v. L. v. Beethoven.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bötel:
Martha, oder: Der Markt zu Richmond.
Freitag, abends 8 Uhr:
Carmen.
Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh.-Th.).
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beethoven.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
Freitag, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
Im Garten tägl. gr. Militär-Konzert.

Max Kliems Sommer-Theater.
Hasenheide 13-15. Kritische Zeitung: Paul Milbitz.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitätenvorstellung**
Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: die beliebten Kinderfeste. - Jeden Donnerstag: Silbtag.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79 (Ringbahnstation).
Wegen kolossaler Nachfrage bis 30. August prolongiert.
Täglich:
(Sonntags zweimalige Vorführung)
16 Löwen
Die größte Zensation und beste Gruppe der Welt: im Saal des Löwenbändigers.
Ein Dompteur, eine Tänzerin im Löwenkäfig und eine Domptesse mit noch nie gesehenen Tricks. 11 Uhr abends: Fütterung sämtlicher Bestien aus den Händen des Dompteurs
und das neue beste Programm Berlins.
Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 4 Uhr. - Entree 30 Pf. - Vorzugsorten sind gütig.

Schwarzer Adler
Friedrichsberg. Frankfurter Chaussee 5.
Jernsprecher Nr. 8. Restaurant und Festsäle. 16482*
Jeden Mittwoch:
Komoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.
Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × Bonus haben Gütigkeit.
Jeden Sonntag: **Spezialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Großer Ball.** Gebr. Arnhold.
Donnerstag: **Großes Militär-Konzert.**

Carl Stier
Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe
BERLIN SO., Oranienstraße 166. | BERLIN W., Potsdamerstraße 118a.
POTSDAM, Nauenerstraße 23.
Leichte Jacketts
von Luster, Alpaca, Mohair oder Seide, schwarz oder farbig, glatt oder gemustert,
1,75 bis 15 Mark.
Wasch-Joppen
in diversen Façons und Farben,
1,25 bis 9 Mark.
Wasch-Beinkleider
von Baumwolle oder Leinen, glatt oder gestreift,
2 bis 5 Mark.
Wasch-Westen
stets das Neueste der Saison in feinsten Verarbeitung
2,50 bis 9 Mark.
Staub-Mäntel
aus Baumwolle, Alpaca oder Mohair
4 bis 18 Mark.
Leichte Jackett-Anzüge
von Washstoff oder Alpaca
9,50, 11, 13, 15, 22,50, 25 und 30 Mark.
Waschanzüge für Knaben
in Blusenfaçons in bester Verarbeitung
von 1,50 bis 13 Mark.
Waschanzüge
für Knaben und Jünglinge, in Joppenform
von 2,50 bis 9,50 Mark. 1871L

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr:
Vertrauensmänner-Versammlung
im Gewerkschaftshause.
Unseren Mitgliedern sowie sonstigen Interessenten geben wir hiermit bekannt, daß bei der Firma Stein, „Allgemeine Sportzeitung“, Friedrichstraße 231, wegen nicht schriftlicher Anerkennung des Tarifs das Sekretär- und Druckerpersonal seine Kündigung eingereicht hat.
Der Gauvorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Gips- und Zementbranche.
Gruppe: **Rabitzpuher und Träger.**
Freitag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal 1):
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Der politische Massenstreik. Referent: Genosse Albert Stoormer.
2. Diskussion. 3. Bericht und Stellungnahme über die Verhandlungen mit dem Verband der Stulleure (Malle Berlin). 4. Verschiedenes.
Der interessanten und wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Gruppenvorstand.
NB. Die Gruppenversammlung der Rabitzpuher findet, da am Mittwoch, den 8. August cr., Jaglabend ist, am Mittwoch, den 15. August cr., statt.
Der Sektionsvorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Rixdorf.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 1. August die **Kranken-Unterstützung** in Kraft tritt.
Gezahlt wird vom zweiten Tage der Krankheit; das Krankengeld wird Sonnabends von 7 bis 8 Uhr bei Breit, Hofenstraße 24, ausgezahlt. Der Krankenschein der Orts-, Betriebs-, Innungs- oder Hilfskasse ist mitzubringen.
Am Sonntag, den 5. August, findet eine **Herrenpartie** statt.
Abfahrt früh 7 Uhr: Bahnhof Bergstraße nach Grünau, von dort zu Fuß nach Rauschgangwerder.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüreau:
Zimmer 34, Amt 4, 3353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9679.
Heute, Mittwoch, 1. August, abds. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 7:
Versammlung
der **Drahtarbeiter Berlins und Umgegend.**
Tages-Ordnung:
1. Reuwahl der Branchenvorsteher. 2. Verbundangelegenheiten.
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet seit dem 23. Juli nicht mehr statt. Wir ersuchen nun die Mitglieder, welche noch im Besitze von Bibliotheksbüchern sind, dieselben sobald wie möglich abzugeben, indem die alljährliche Inventur vorgenommen wird. Nur durch eine schnelle Ablieferung der Bibliotheksbücher kann die Zeit für die notwendige Schließung der Bibliothek verkürzt werden.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Tapezierer.
Filiale Berlin.
Mittwoch, den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Wendt, Dönhofsstraße 20:
Quartals-Versammlung.
Tages-Ordnung: 17/814*
1. Vorstands- und Kassenericht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Volksgarten-Theater.
Badstr. 8 (Behm- u. Wellermannstr.)
Täglich:
Konzert, Theater u. Spezialitäten.
Red. Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest.
Red. Donnerstag: Gr. Brill-Feuerwerk.
Volksbelustigungen aller Art.
Die Kaffeeküche ist v. 1 Uhr an geöffnet.
Bernhard Rose-Theater
Geleundbrunnen, Badstraße 58.
Heute das neue August-Spezialitäten-Programm.
Steffens Brothers, Hochspring.
Cabanis, ein Spaß an der Knöchelgänse.
La Matchiche, Mexikan. Tanz.
Marguerite Gilton, Taubendressur-akt.
Haller Römer, Instr.-Komiker.
Paul Coradini
Fräg. 7 1/2 Uhr: Der Verschwenker.
Im Saale: **Gr. Ball.**
Anf. 4 1/2 Uhr. Entree 30, num. Bl. 50 Pf.
Sillertorberf. v. 10-1 a.d. Theaterkaffe

Ostbahn-Park
Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 17
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Meine Leihbinden und Bruchbänd. mit pa. Federn sind die besthaltend. und dauernd.
sagen gleichermaßen. Außerdem empfehle mein Lager von Bettunterlagestoffen, Gummistrümpfen, Wickelbinden aller Art für Krampfadern, sowie Suspendoren, bogenförmige Gummipartikel etc. A. Reiche, Bandagist, Referent sämtlicher Krankenkassen, Berlin O., Seydlitzstr. 15.
Spezialität.

Bekanntmachung betreffend Erhöhung der Bierpreise.

Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend sieht sich unter dem Drucke der Verhältnisse zu einer Neuregelung der Bierpreise gezwungen.

War schon in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Verteuerung aller im Brauereibetriebe benötigten Materialien und Utensilien (z. B. des Fässer, Flaschen, Maschinen usw.) teilweise bis zu 100% eingetreten, so haben die gesetzgeberischen Beschlüsse des Reichstages, und zwar der am 1. März d. J. in Kraft getretene Zolltarif, eine Erhöhung

des Gerstenzollses von 2,- Mark auf 4,- Mark pro Doppelzentner,
des Malzzollses " 3,60 " " 5,75 " " "
des Hopfenzollses " 14,- " " 20,- " " "

des Saferzollses von 2,80 Mark auf 5,- Mark pro Doppelzentner,
des Maiszollses " 1,60 " " 3,- " " "
des Pferdezzollses von 20 Mark auf durchschnittlich 150 Mark pro Pferd, —

und die Reichsfinanzreform für das Braugelverbe am 1. Juli d. J. eine

Erhöhung der Brausteuern

gebracht, die in ihrer obersten Staffel nunmehr den Betrag von

10 Mark an Stelle der bisherigen 4 Mark

pro Doppelzentner Malz erreicht.

Schon durch die Erhöhung der Brausteuern und die Steigerung der Zölle würde bei den meisten Brauereien der Geschäftsgewinn nahezu völlig aufgezehrt werden, es ist daher eine Existenzbedingung für sie, daß sie diese Mehrbelastungen wenigstens teilweise durch eine Erhöhung ihrer Bierpreise ausgleichen.

In Uebereinstimmung mit den meisten übrigen Brauereiverbänden im Gebiete der Brausteuergemeinschaft sieht sich der unterzeichnete Verein zu seinem Bedauern sonach genötigt, eine

Erhöhung der Bierpreise

und zwar durchschnittlich um **1,20 M. pro Hektoliter**, bei gleichzeitiger Einführung der literweisen Berechnung eintreten zu lassen. Ueber die näheren Einzelheiten dieser Preisfestsetzung, welche

am 1. September 1906

in Kraft tritt, werden unsere Mitglieder ihre werthe Kundschaft durch Rundschreiben unterrichtet.

Wir hoffen, daß die Notwendigkeit und Berechtigung unserer Maßnahmen nicht verkannt werden wird.

Berlin, den 1. August 1906.

Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend.

Aktienbrauerei Friedrichshain. Aktienbrauereigesellschaft Friedrichshöhe vorm. Pagenhofer. Aktiengesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg. Bergschloßbrauerei, Aktiengesellschaft. Berliner Bierbrauerei, Aktiengesellschaft, vorm. F. W. Hilsbein. Berliner Bodbrauerei, Aktiengesellschaft. Berliner Kronenbrauerei, Aktiengesellschaft. Berliner Unionsbrauerei, Aktiengesellschaft. Böhmisches Brauhaus, A. Knoblauch, Komm.-Ges. a. Aktien. Brauerei Oswald Berliner. Brauerei Julius Böhm, Berlin. Brauerei C. Flehinghaus, Charlottenburg. Brauerei Gabriel u. Richter, Weisensee bei Berlin. Brauerei Germania, Aktiengesellschaft. Brauerei Karl Gregory, Aktiengesellschaft. Brauerei F. Sappoldt. Brauerei Königsstadt, Aktiengesellschaft. Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, Aktiengesellschaft. Brauerei Schweizergarten, C. Schneider. Brauerei A. Werm, Aktiengesellschaft. Bürgerliches Brauhaus, Otto Müller Kf., Gebr. Wanningen. Deutsche Bierbrauerei Aktiengesellschaft, Berlin. C. Habel's Brauerei. Klosterbrauerei, Aktiengesellschaft, Charlottenburg. Löwenbrauerei Aktiengesellschaft, Hohenschönhausen bei Berlin. Münchener Brauhaus, Aktiengesellschaft. Schultheiß' Brauerei Aktiengesellschaft. Spandauerbergbrauerei, vorm. Beckmann. Vereinsbrauerei, Rixdorf. Versuchs- und Lehrbrauerei. Victoriabrauerei, Aktiengesellschaft. Kaiserbrauerei, Aktiengesellschaft.

Verkäufe.

Gardinenhand Große Franzfurterstraße 9, parterre. 11

Fahrräder, Teilzahlungen. Bergstraße 28, Stallhüterstraße 40. 16638*

Teppiche (sehr schöne) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Bräun, Paderstraße Markt 4, Bahnhof Börse. 266/14*

Hochverehrte Herrenanzüge, Sommerpaletots, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden, 18 bis 28,00, Herrenhosen 7-12,00 verkauft täglich, Sonntags. Deutsches Versandhaus, Hägerstraße 63, 1 Treppe.

Teppiche mit farbigen Bildern in billiger Lage Große Franzfurterstraße 9, parterre. 11

Bronzegastrolchen!! Waschlampen 19,00. Salongastrolchen 15,00. Gasampullen 17, Zwölfköpfiger Kocher 3,00. Bohner, Bohnertheaterstraße 22 (Gasboilerhaus). *

Kleiderhand 20 Mark, Kommode 21, Bettsofa 29, furniertes Kleiderständer, modern 40, Säulenstühle 54, Garderobenschrank 38, Badstühle 27, Kleiderstühle 27, Schlafsofa 38, Aufschlupfbett, englische Schlafzimmern, Kuchentisch. Auch Teilzahlung. Transport frei. Wallstraße 81. 144/15*

Kunden Baumaterialien, neue und gebrauchte, wie: Kaminholz, Bretter, Latten, Leisten, Türen, Fenster, Zinckorn, Dachpappe usw. billig. Heider Kottbuscherdamm 22, jetzt Hakenstraße 2 (am Hermannplatz). 12366*

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Koffer, Revolver, Leihwagen, Uhren, Goldschmuck, Silber, Spielzeug, Lude, Drantenstraße 131. 2096*

Reifengüter, Öperngläser, Reifengüter, Regulatoren, Reifenschwinger, Harmonikas, Gelgen, Bildern, Bilder, Teppiche, Spielzeug, Lude, Drantenstraße 131. 2096*

Eine seit 28 Jahren bestehende Stellmacherei, Grundstück, Kraftbetrieb, in großer Industriestadt (Mark) sofort oder später für 27 000 bis 9000 Einzahlung zu verkaufen. Offerten D. 1, Expedition des „Vormärts“. *

Milch, Alter 15, Weddinghalle, Stand 157. 2951*

Papageien, jung, sprechend, singend, auch Tausch, Restaurant, Kommandantenstraße 52, Cafe Alexanderstraße. 17068*

Stoppdecken billig Bobrit Große Franzfurterstraße 9, parterre. 11

Zingerbobbins Ringelstich 15,00, Röhrenstraße 47 II. 144/20

Monatanzüge, Sommerüberzieher von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsquelle. Schneidermeister Paul Kirschenfeld, Zur Rosenhallerstraße 10. Kein gegen. Habe keine Kisten. 2676*

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin.

Vermietungen.

Wohnungen.

Schöne 2 Zimmer-Wohnungen, mit und ohne Bad, und zwei Käden im neuen Hause Eylauerstraße Nr. 9, Nähe Kreuzberg-Baum, preiswert zu vermieten per 1. Oktober 1906. 1325*

Stube, Küche 22 Mark, Eckerstraße 68, Hof, zwei Stuben, Küche 28 Mark. Näheres beim Wirt. *

Zimmer.

Leeres Zimmer vermietet Domninel, Andrastraße 3, Hof IV.

Schlafstellen.

Schlafstelle für Herrn Vorhagenerstraße 14/15, IV rechts. 1147*

Sofort Schlafstelle Sunn, Weberstraße 15a. 143/17*

Schlafstelle Drantenstraße 155, Biererei. 144/19

Schlafstelle, zwei möblierte, separat, sofort zu vermieten. Fuhrenstraße 8. 1104

Möblierte, bessere Schlafstelle, Petersburgerstraße 5, rechter Aufgang, vorn IV. 1147

Schlafstelle, gute, Herren, sofort. Himmelerstraße, Reichertstraße 45.

Möblierte Schlafstelle, allein, Rüdert, Carmen Scholzstraße 157, Nähe Bahnhof Schönhauser Allee.

Separate Schlafstelle für Herren, Uferbahnstraße 31, vorn IV, Steuer. 2985

Mietsgesuche.

Suche sofort Schlafstelle allein, in Roßbit. Offerten unter J. A., Postamt 6. 2985

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Rutscher sucht Stellung, Rantensfelstraße 5 bei Kessel. 2935

Blinder Stillschlichter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeschickt. U. Bläher, Rantensfelstraße 27. 14625

Stellenangebote.

Automobilfahrer! Jedermann wird schnellstens zu erstklassigem Chauffeur ausgebildet. Glänzende Erfolge. Lehrpläne kostenlos. Autotechnikum Berlin, Epiphanystraße 11/12.

Schlossergesellen, erfahrene, tüchtige, auf Fenster, Türen, Gitterbau und Umbeschlag sucht R. Dume, Charlottenburg, Schillerstraße 97. *

Chauffeur sucht Stellung! Chauffeur Ernst Dommens, Hölleinerstraße 16 (Bellene). Stellennachweise kostenlos. Automobil-Lehrbücher 2,80

Tüchtige Gipsplattenfeger verlangt (sofort) Eigel, Groß-Lichterfelde. 2906

Botenfrauen finden sofort lohnende Beschäftigung, Pringelstraße 41. *

Wenderrinnen verlangt Eddig Rosenbergl, Bismarckstraße, Dirschstraße 47. 243/3

Wamsch auf Gold-Paletots verlangt Rutenstranz, Frielestraße 6.

Schürrennäherin, nur auf gute Sachen, verlangt Hermann Prinz, Kommandantenstraße 51. 292b

Karton-Arbeiterin verlangt Alexanderstraße 26. 140/20

Botenfrauen sofort verlangt, Tour Marktgrabenstraße, Melbungen Schützenstraße 22. 143/19*

Hefterrinnen werden verlangt, Holzmarktstraße 67, Geschäftsbücherei. 17058*

Wäscherinnen auf Ankerabzeichen erhalten lohnende Arbeit. Wörds, Bismarckstraße 59. 1110*

Botenfrauen finden sehr lohnende und dauernde Beschäftigung, Schiffbauerdamm 1. 143/13*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Ein Presser,

der Rasse lohn kann, und Karbimacher verlangt, Leipzig, Charlottenburg, Am Lützow 9. 2966

In der Holzbearbeitungsfabrik von 75/19*

Ch. Haase,

Rixdorf, Kieholz- und Uferstraße-Ecke, befinden sich die Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter und Hilfsarbeiter im Ausstand.

Zugang ist streng fernzuhalten. Der Vorstand.

Achtung, Töpfer!

Die Differenzen bei der Firma Franz Wengler, Bau Zäbende, Uferstraße, Ecke Zäbenderstraße, sind noch nicht erledigt. Der Bau ist nach wie vor zu stehen. 196/20* Die Verbandsleitung.

Achtung!

Die Holzbearbeitungsfabrik Nadge, Palisadenstr. 77/78 und Rummelsburg, Wilhelmstr., ist für Maschinenarbeiter sowie Hilfsarbeiter gesperrt! Sämtliche Arbeiter befinden sich im Ausstand.

Verband der Handels- und Transportarbeiter. Vorstand der Maschinenarbeiter.

Deutsch. Buchhändlerverband (Zahlstelle Berlin).

Folgende Firmen haben, weil das Personal nach der Beendigung der Aussperrung nicht rechtzeitig und bedingungslos in die Betriebe zurückkehrte, weiter respektive erneut ausgesperrt:

G. Wäbden & Co., Bismarckstraße 9.

H. Sperling, Friedrichstr. 16.

D. Bleistein, Friedrichstr. 16.

Lüderitz & Bauer, Mauerstraße 80.

Fritsche-Baumbach, Schöneberg, Bahnstraße.

H. Reiß, Lützowstr. 107/8.

C. Meische & Co., Zimmerstraße 94.

A. Schoß, Putzammerstraße 19.

A. Schoß, Dessauerstraße.

Schneider & Ziegler, Mitterstr. 76.

Rickmann, Bismarckstr. 121.

Ad. Ludwig, Elisabeth-Ufer 5/6.

Fleck Nachf., Lützowstr. 87.

Kämmerer, Kochstr. 67.

C. F. Walter, Wallstr. 16/17.

Rich. Gahl, Chausseest. 20.

Agthe, Bismarckstr. 119/20.

Lotze & Sieler, Kochstr. 3.

Ad. Wittenburg, Bismarckstraße 16.

Xaver Külle, Reichsbergerstraße 36.

Gebr. Trautmann, Lützowstraße 6.

F. R. Plantz, Lützowstr. 7.

Schreiber u. Co., Ludauerstraße 3.

H. Metzke, Lützowstraße.

Chr. Maß, Drelstr. 7.

Oskar Neumann, Reuenburgerstraße 34.

Grell, Reuenburgerstr. 2.

Hermann Mathis, Rixdorf, Eckerstraße 3.

Franz Büttner, Roßbit, Kirchstraße 22.

Buchow & Pastewsky, Reibstr. 12.

Stella-Verlag, Ritterstr. 75.

Alle Genossen und Freunde der Organisation, machen wir darauf aufmerksam, daß die Sperrarbeit (Bogen folgen von Streikarbeit) in übermäßiger Weise geübt hat. Wir bitten, die Hausbewohner auf das Verbotliche ihres Tuns aufmerksam zu machen.

Die Ortsverwaltung.

Kartonarbeiter u. Arbeiterinnen! Kartonnier!

In der Kartonfabrik von Ad. Lesser, Krausstraße, sind tarifliche Differenzen ausgedrohen. Diese Betriebe sind gesperrt! Die Firma Aloys Sak, Randerstraße 4 (Randerhof) ist für Galanteriearbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen gesperrt.

Die Ortsverwaltung. 24/12

Achtung! Achtung! Kürschner

Wegen Differenzen haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Wägenfabrik von S. Gärtner & Co., Markstraße 50, die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten. 102/15*

Verband der Kürschner Berlins und Umgegend.

Deutscher Kürschner-Verband (Zahlstelle Berlin.)

Achtung! Achtung! Klavierarbeiter!

In der Pianofabrik von Bell & Co., Andrastraße 32, haben sämtliche Kollegen wegen Lohnhöherungen die Arbeit niedergelegt. 141/16*

Zugang ist fernzuhalten. Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen“.

Osten: Mann, Peterburgerplatz 4. Wengels, Radesborgerstr. 3. Gustav Vogel, Kopenstr. 83.

Nordosten: S. Juch, Reibstr. 42. J. Reul, Barnimstr. 42.

Norden: S. Rasche, Alderstr. 36. S. Trapp, Rügenstr. 24. Karl Mars, Lohenerstr. 123. Karl Weihe, Biesenstr. 41/42. P. Dehann, Radesborgerstr. 24. S. Vogel, Lützowstr. 37. H. Tiesch, Invalidenstr. 124.

Nordwesten: Karl Ruders, Salzweberstr. 8. W. Schroll, Goytostädterstr. 29.

Südwesten: S. Werner, Mittenwaderstr. 30. S. Zährder, Kreuzbergstr. 15.

Süden: St. Frik, Pringelstr. 31. F. Gutschmidt, Rantensfel Dam 8.

Südosten: Paul Böhm, Lützowstr. 14/15. S. Gorch, Engel-Ufer 15.

Charlottenburg: G. Zehner, Seidenweberstr. 1. Friedrichsberg: C. Zeifel, Kronprinzenstr. 50.

Rixdorf: M. Heinrich, Redarstr. 7. Conrad, Hermannstr. 50.

Schöneberg: Wilh. Bäumer, Martin Luthersstr. 52.

Weißensee: W. Reike, Sebanstr. 105. Jul. Schiller, König-Chaussee 30a.

Reinickendorf: B. Gurisch, Pringelstr. 108.

Die Ortsverwaltung.

In der Holzbearbeitungsfabrik Nadge, Palisadenstr. 77/78 und Rummelsburg, Wilhelmstr., ist für Maschinenarbeiter sowie Hilfsarbeiter gesperrt! Sämtliche Arbeiter befinden sich im Ausstand.

Verband der Handels- und Transportarbeiter. Vorstand der Maschinenarbeiter.

Druck u. Verlag: Dostorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.